



# Studienabschlussarbeiten

Sozialwissenschaftliche Fakultät

Plesa, Leon:

Demokratische Ziellosigkeit

## **Bachelorarbeit, Sommersemester 2024**

Gutachter\*in: Matern, Stefan

Sozialwissenschaftliche Fakultät  
Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft  
Politikwissenschaft

Ludwig-Maximilians-Universität München

<https://doi.org/10.5282/ubm/epub.127911>



## Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom  
Geschwister-Scholl-Institut  
für Politikwissenschaft

---

**2025**

Leon Plesa

**Demokratische Ziellosigkeit**

---

Bachelorarbeit bei  
Dr. Stefan Matern  
2024

## 1 Einleitung

*„Man mußte also den Lagerinsassen, sofern sich hie [sic] und da einmal die Gelegenheit hierzu bot, das »Warum« ihres Leben, ihr Lebensziel, bewußt machen, um so zu erreichen, daß sie auch dem furchtbaren »Wie« des gegenwärtigen Daseins, den Schrecken des Lagerleben, innerlich gewachsen waren und standhalten konnten. Umgekehrt: wehe dem, der kein Lebensziel mehr vor sich sah, der keinen Lebensinhalt mehr hatte, in seinem Leben keinen Zweck erblickte, dem der Sinn seines Daseins entschwand - und damit jedweder Sinn eines Durchhaltens.“ (Frankl 1977: 124)<sup>1</sup>*

Diese Worte des österreichischen Psychologen Viktor Frankl stehen repräsentativ für die persönliche Analyse seiner Erlebnisse als Insasse vierer Konzentrationslager, darunter des KZ Auschwitz-Birkenau, welche er in seinem wohl bekanntesten Buch *„...trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe überlebt das Konzentrationslager“* auslegte. Nach diesen grausamen Erfahrungen der Erniedrigung und Entwürdigung als Opfer nationalsozialistischer Gewalt, widmete sich Frankl für den Rest seines Lebens einem Thema: Dem Sinn des Lebens. Er versuchte jedoch nicht die Frage, was der tatsächliche Sinn des Lebens und somit des Menschen, den Grund seiner Existenz und den seiner Umwelt sei, zu beantworten, sondern fokussierte sich auf den Einfluss der Setzung eines Lebenszieles, eines Sinns, auf die Psyche des Menschen. Er sprach dieser Zielsetzung schließlich einen, wenn nicht den, fundamentalen Motivationsgrund menschlichen Handelns zu.

Die Frage nach dem einen Sinn unseres Lebens, scheint so bedeutend für die Menschheit zu sein, dass jedes erfolgreiche, in sich geschlossene Konstrukt, welches den Anspruch erhebt, die Welt und damit den Menschen erklären und deuten zu können, es für notwendig hält, die Frage nach dem obersten Ziel, dem Sinn des Lebens, beantworten zu können. Im Christentum ist es das Gelangen ins Himmelreich, im Buddhismus das Erreichen des Nirwana und das dazugehörige Ende des ewigen Leidens und der Wiedergeburt, in den meisten Formen des Faschismus ist es der finale Sieg über die Feinde des Staates und des Volkes und die Erstellung eines ethnisch reinen Paradieses auf Erden. Dass gleiche gilt für den Kommunismus, nur dass hierbei die Utopie durch die weltweite Befreiung der Proletarier und die Erstellung einer klassenlosen Gesellschaft erreicht wird. Sogar in der Philosophie setzen Nihilisten, welche zwar einen metaphysischen, allumfassenden Sinn verneinen, auf die Erstellung individueller Ziele als Orientierungspunkte im Leben. So schreibt Friedrich Nietzsche in seiner *„Götzen-*

---

<sup>1</sup> Die alte Schreibweise der Wörter „musste“, „bewusst“ und „dass“ wurden originaltreu von Frankl übernommen.

*Dämmerung*“: „Hat man sein warum? des Lebens, so verträgt man sich fast mit jedem wie?“ (Nietzsche 1899: 62).

Somit ist die richtungsweisende Bedeutung der Sinnsuche für den Menschen aufgezeigt. Es stellt sich hier allerdings die Frage, inwiefern diese Erkenntnisse Einfluss auf die politische Dimension des Weltgeschehens haben. Wie in Thomas Hobbes' *Leviathan* (1909), zersetzt diese Arbeit den Staat in seine einzelnen Bestandteile, seine individuellen Bürger, mit individuellen Interessen und Zielsetzungen. Diese nach Sinn strebenden Einzelteile, stehen in jedem Land der Welt in konstanter Wechselwirkung mit ihrer jeweiligen Regierung. Hier wird nun die Suche nach dem Sinn und die Bedeutung von Zielsetzungen zentral. Kann ein Staat die sinnstrebende Motivation seiner Bürger lenken, indem er ihnen ein Ziel vorgibt, so sichert er sich damit Bevölkerungsunterstützung und noch wichtiger, den Willen seiner Bürger, sich selbst als Teil eines zielgerichteten Staates zu sehen. Kann der Staat die Sinnsuche seiner Einzelteile jedoch nicht kanalisieren und überlässt diese Frage dem Privaten, so geraten die Menschen durch verschiedene Sinnvorstellungen und Zielvorgaben untereinander in Konflikt (vgl. Mittelstraß 1989: 31). Als Konsequenz entstehen im Staat neue Mächte, die eine allgemeine und verständliche Sinnvorgabe etablieren und somit einen großen Teil der Bevölkerung hinter sich bündeln können. Dass dies besonders gefährlich für Demokratien werden könnte, welche im Gegenteil zu autoritativen Herrschaftssystemen, letztendlich immer von einem gewissen Grad der Bevölkerungsunterstützung abhängig sind, erkannte auch der renommierte Politikwissenschaftler Francis Fukuyama in seinem Werk: „*Identity: The Demand for Dignity and the Politics of Resentment*“. In diesem Buch argumentiert Fukuyama, dass das Fehlen einer allgemeinen Narrativen in modernen Demokratien zu einem politischen Vakuum führen würde, welches gegenwärtig vom Populismus und von Identitätspolitik ausgenutzt werde (vgl. Fukuyama 2018).

Diese Arbeit befasst sich mit dem Einfluss des eben dargelegten Schemas auf die Stabilität von Liberalen Demokratien. Sie geht aber verglichen mit Fukuyama noch einen Schritt weiter und argumentiert, dass Liberale Demokratien wegen der Komplexität der liberalen Weltvorstellung, von Grund auf nicht fähig sind sich konkrete Sinnvorgaben zu eigen zu machen. Sie versucht also jene Frage zu beantworten, welche sich aus dem bis jetzt dargelegten ergibt: *Sind Liberale Demokratien, aufgrund ihrer Unfähigkeit zur Spende eines verständlichen und orientierungswürdigen Sinns, a priori im Konflikt mit ihren sinnsuchenden Bürgern?*

Die Arbeit ist in vier zentrale Teile gegliedert. Zu Beginn wird ein Absatz zur Begriffsdefinition der Konzepte „Sinn“ und „Ziel“ bei Mensch und Staat, ebenso wie eine Erläuterung über deren

Vereinigung, benötigt. Daraufhin wird aus dem theoretischen Wirken des Viktor Frankl der Mensch als „sinnsuchendes Wesen“ präsentiert und mit Erich Fromms Konzept der Furcht vor der Freiheit ergänzt bzw. komplementiert. Anschließend wird auf die Komplexität und Unverständlichkeit des von Demokratien praktizierten Liberalismus eingegangen. Aufbauend darauf wird der „Sinnkonflikt“ zwischen Bürger und Staat, welcher sich aus den zwei vorherigen Teilen ergibt, als theoretisch erwartbares Phänomen ausgelegt. Dabei wird der Sinnkonflikt oberflächlich am Beispiel des Aufschwungs rechter Parteien und Verschwörungstheorien in Deutschland auf realitätsnähe untersucht. Abschließend werden offene Fragen detailliert aufgeführt und die gesamte Arbeit in einem Fazit abgerundet und der Erkenntnisgewinn rekapituliert und bewertet.

## 2 „Sinn“ im menschlichen und staatlichen Kontext

Dieses erste Kapitel widmet sich der Notwendigkeit, zentrale Konzepte dieser Arbeit, wie „Sinn“ und „Ziel“, verständlich zu machen. Der Sinn, welchen Menschen ihrem Leben geben und der Sinn, welchen Länder als Staatsziele annehmen, sind von unterschiedlicher Natur. Diese Unterscheidung wird in zwei Absätzen aufgezeigt. Begonnen wird mit der Definition des menschlichen Sinns als Orientierungspunkt. Hierbei wird der Orientierungsbegriff von Jürgen Mittelstraß als Anhaltspunkt genutzt. Anschließend wird der Sinn im staatlichen Kontext, mit Hilfe Eric Voegelins „*Die Politischen Religionen*“, als ideologisches Endziel definiert. Beide Definitionen haben trotz ihrer Unterschiede einen gemeinsamen Faktor, nämlich den Sinn als oberstes Ziel. Schließlich wird noch erläutert, wie der Mensch das oberste staatliche Ziel zu seinem eigenen machen kann.

### 2.1 Menschlicher Sinn als Orientierungspunkt

Der Sinn beim Menschen ist ein diffuser Begriff. Es gibt nicht den einen Sinn (vgl. Frankl 1977: 125). Der Sinn im menschlichen Kontext nach Ferdinand Tönnies ist der „oberste Zweck, welcher das Gedankensystem eines Menschen beherrscht“ (Tönnies 1935: 153). Alle Menschen haben individuelle Interessen, welche in Form von Beweggründen ihr Handeln leiten. Sei es das Verlangen nach einem „guten<sup>2</sup>“ Leben, Anerkennung von seinen Mitmenschen oder die Welt zu erobern – die Ziele sind, wie die Individuen, sehr unterschiedlich. Sie haben aber eine zentrale Gemeinsamkeit, sie geben, durch konkrete („Ich will mir ein Haus kaufen“) und abstrakte („Ich will ein gutes Leben führen“) Zielsetzungen, dem Menschen einen Sinn, bzw. gibt sich der Mensch mit solchen Interessen, Verlangen und Trieben selbst Sinn (ebd.: 153-154)<sup>3</sup>.

Auf den Sinn, also auf das oberste Ziel, wird hinzugearbeitet. Ist für eine Person der Sinn ihres Lebens der wirtschaftliche Erfolg, so wird diese Person, zumindest ihrer eigenen, individuellen Rationalität nach, in den Entscheidungen, welche das Erlangen dieses obersten Ziels beeinflussen könnten, entsprechend Handeln um ihren Sinn auch schließlich zu realisieren.

---

<sup>2</sup> Dabei sei die genaue Definition von gut offengelassen, eben weil Menschen individuelle Vorstellungen, Interessen und Beweggründe haben, welche sich aus einem komplexen Netz von Erfahrungen, genetischen Veranlagungen und etlichen anderen Einflüssen ergeben.

<sup>3</sup> Tönnies nutzt zwar nicht die Begriffe „konkret“ und „abstrakt“, schreibt hierbei aber vom obersten Zweck (Glück) als etwas ungreifbares, unanwendbares (Tönnies 1935: 153). Die einzelnen Ziele, welche in ihrer Summe den erhofften obersten Zweck bringen sollen, manifestieren sich wiederum in etwas konkretem, in erreichbaren Gegenständen (ebd.: 154).

Jürgen Mittelstraß fokussiert sich besonders auf die Bedeutung eines „Orientierungsfaktors“ (Mittelstraß 1989: 34) in modernen Kulturen, welcher neben dem Produktionsfaktor, als Richtungsweiser fungiert und der Gesellschaft zeigen soll, wohin sie sich bewegt bzw. was sie überhaupt ist (vgl. ebd.: 31). Zwar sieht er die Geisteswissenschaften (ebd.) und nicht die Suche nach Sinn als Orientierungsfaktor, das Prinzip jedoch bleibt das gleiche. Die Menschen brauchen Orientierung in ihrem Leben, um ihr Handeln danach ausrichten zu können. Die Zielsetzung ergibt sich aus dem wegweisenden Charakter des Sinns als Orientierungsfaktor.

Dieses oberste Ziel muss abstrakt und „reorientierungsfähig“ sein. Wäre der Sinn, den man sucht, etwas Konkretes und somit tatsächlich erreichbar, würde man durch das Erlangen des Sinns in unüberwindbare Sinnlosigkeit (vgl. Huber 1994: 45), in Orientierungslosigkeit verfallen, da der Sinn als höchster wegweisender Orientierungspunkt nicht länger bestehen würde. Dieser Zustand der Apathie soll hierbei das Gegenstück zur Sinnsuche sein.

Die Abstraktheit des Sinns lässt sich besser anhand Nietzsches Worten aus der Einleitung verständlich machen. Dieser beschreibt den Sinn als die Frage nach dem „Warum?“ (Nietzsche 1899: 62), welche das Individuum, durch ein konstantes Verlangen nach Beantwortung jener Frage, leitet. Anders formuliert, stellt sich die Frage „Warum mache ich das hier alles?“ jedem Menschen und das Individuum beantwortet diese Suche nach dem „Warum“, nach dem Sinn, mit einer eigenen Antwort. Nimmt man sich erneut die vorhin erwähnte nach Reichtum strebende Person vor Augen, so könnte diese ihren Wunsch nach Reichtum, das von ihr als gut betrachtete Leben, schließlich erreichen, indem sie tatsächlich reich wird. Nun bieten sich einige Möglichkeiten zur Reorientierung der Sinnsuche, unter anderem die Zufriedenheit mit dem erreichten Zustand, welches einen neue Suche nach einem neuen Sinn, zum Beispiel das Verlangen nach der Erhaltung des erreichten Zustandes, sein könnte, oder aber auch eine tiefe Sinnkrise, welche aber nicht beweist, dass durch das Erlangen des vorherigen Sinns (Reichtum) die Person sich nun in einem „sinnlosen“ Zustand befindet, sondern im Gegenteil, die Sinnkrise als Ergebnis der Furcht vor möglicher Sinnlosigkeit erfahren wird und selbst die Suche nach einem Sinn nur verstärkt. Ebenso wie „Reichtum“ ein oberstes Ziel sein kann, kann also auch der alleinige Zustand, das „Gutfühlen“, erlangt durch die Zufriedenheit mit seinem Selbst, ein Sinn sein, wobei das Verlangen nach Erhaltung dieses Gefühlszustands das Handeln, die Suche, lenkt.

Die Suche nach dem Sinn, welcher jeder Mensch durch zielgerichtetes Handeln abhängig von individuellen Interessen und Verlangen folgt und diese somit sein Handeln leitet, ist die Suche nach etwas Abstraktem und durch eine immer wieder eintretende Reorientierung beim Erlangen

konkreter Ziele, eine Suche nach der Antwort einer unbeantwortbaren Frage. Somit bleibt diese Suche, in welcher Form sie sich auch immer zeigen mag, konstant und unerreichbar.

Folgende Beschreibung soll den Sinn im menschlichen Kontext noch einmal zusammenfassen: Er ist das oberste Ziel alles zielgerichteten Handelns, also der Suche, welche abhängig von individuellen Interessen und Verlangen – hier als abstrakte und konkrete Ziele verstanden – ist. Er wird vom Menschen entweder sich selbst gegeben, wie das Verlangen nach der Verwirklichung seiner selbst durch interessen geleitetes Handeln, kann aber auch von einem schon bestehenden Wertesystem, wie einer Ideologie oder Religion, übernommen werden. Der Sinn ist der Zweck, das oberste Ziel, welches dem Menschen Orientierung verleiht. Die Notwendigkeit dieses Orientierungsfaktors für den Menschen wird im dritten Kapitel, bezogen auf Viktor Frankls Denken, gründlich ausgeführt.

## **2.2 Staatlicher Sinn als ideologisches Endziel**

Das 1938 erschienene Werk Eric Voegelins, *„Die Politischen Religionen“*, „widmet sich [...] einer gesamthistorischen Schau“ (Schmidt 2019: 175), in welcher die Unterscheidung von „überweltlichen“ und „innerweltlichen“ Religionen von der Zeit des Echnatons bis hin zur Gegenwart und ihre Auswirkung auf die politische Ordnung aufgezeigt wird (vgl. ebd.: 175-177). Die Religion und ihr Absolutheitsanspruch, somit auch ihr Anspruch den Sinn des Lebens zu kennen und den Menschen auf den „richtigen“ Weg leiten zu können, wird in der Moderne durch den Totalitätsanspruch des totalitären Staates ausgetauscht. In Voegelins Worten:

*„Die vollständig ausgegliederte Schöpfungsordnung wird [...] gleichsam dekapitiert, das göttliche Haupt wird abgeschlagen und an die Stelle des welttranszendenten Gottes trifft der Staat als die letzte Bedingung und der Ursprung seines eigenen Seins“* (Voegelin 1938: 13).

Der Staat, welcher Gott und die Religion in ihrer allumfassenden Position ersetze, habe nun seinen eigenen, der jeweiligen Leitideologie entsprechenden Realitätsanspruch. Dieser bewege sich immer im dichotomischen Verhältnis von Gut und Böse, wobei das Gute zu bewahren und Böse zu zerstören sei (vgl. ebd.: 52). Voegelin verdeutlicht dies anhand zweier totalitärer Strömungen, dem Kommunismus und des Faschismus, wobei beim ersteren „zum Proletariat der Bourgeois“ (ebd.) und bei letzterem „zur ausgewählten Rasse die minderwertige“ (ebd.) gegenüberstehe. Der Sieg über das Böse sei nur möglich unter der Leitung von „geeigneten Führern“ (ebd.: 51), deren Ziel „[d]as Endreich [...] ein irdischer Zustand vollkommener Menschheit“ (ebd.) sei.

An diese Ideen knüpft das Verständnis von Sinn im staatlichen Kontext dieser Arbeit an. Wie Voegelin darlegt, hat der Staat immer ein oberstes Ziel, einen Sinn, nämlich den Sieg über das, was er für Böse hält. Voegelins Bezug auf totalitäre Ideologien wird hierbei auf alle möglichen Ideologiearten abstrahiert. Jede Ideologie hat die Fähigkeit, die Welt entsprechend dem jeweiligen Wertesystem zu deuten, da dies von Grund auf zu ihrem Charakter gehört. Ein Beispiel für ein oberstes Ziel einer nichttotalitären Ideologie wäre die Sonderstellung der USA und die davon abgeleitete Legitimitätsfunktion des „Amerikanischen Exzeptionalismus“, welche in jungen Jahren besonders von Donald Trump, als ideologisierte Rhetorik genutzt wurde (vgl. Fluck 2024: 22-27; 31-32). Somit können auch liberale Weltanschauungen immer ein höchstes Ziel, wenn auch nur temporär, setzen.<sup>4</sup> Dabei wird Voegelins Dichotomie als nötige Voraussetzung der Zielsetzung nicht übernommen. Anstatt auf Gut und Böse, wobei der Sieg des guten über das Böse der sinnstiftende Faktor ist, konzentriert sich die Arbeit lediglich auf das ideologische Endziel, wobei anerkannt werden muss, dass das Gut-Böse Schema ein sehr hilfreiches Mittel für den Staat sein kann, die Bedeutung des Ziels seinen Bürger zu vermitteln.

Das oberste Ziel, der Sinn des Staates ist, wie beim Menschen, abstrakt. Es ähnelt mehr einem Prinzip als einem faktisch erreichbaren Zustand. Würde der Faschismus tatsächlich die totale Vernichtung seines Feindbildes erreichen, so müsste er sich einen neuen Sinn, ein neues oberstes Ziel, zum Beispiel die Erhaltung seiner Macht, setzen, um weiterhin seine Legitimität den Bürger vermitteln zu können. Der Staatssinn besitzt ebenso wie der Menschensinn die Reorientierungsfähigkeit. Der Sinn des Staates ist somit sein abstraktes Endziel und in seiner Form abhängig von der propagierten Ideologie.

### **2.3 Sinnvereinigung**

Nun sind beide Arten von Sinn, als oberstes Ziel, definiert. Trotz ihres unterschiedlichen Ursprungs haben beide Sinne die wichtige Gemeinsamkeit ihrer Abstraktheit und Fähigkeit zur Reorientierung. Die Suche beim Menschen und beim Staat zeigt sich im zielorientierten Handeln auf den Sinn zu.

Wie bei Voegelin, wird davon ausgegangen, dass diese zwei unterschiedlichen Sinne zu einem vereint werden können, indem der Mensch das staatliche Endziel zu seinem eigenen macht. Rückt nach seiner Enthauptung die „Kollektivexistenz“ (Voegelin 1938: 55) an die Stelle

---

<sup>4</sup> Die Möglichkeit einer Sinnspende durch Liberale Demokratien wird im Unterkapitel 4.3 (siehe S. 21f.) gründlich erläutert.

Gottes, so „wird die Person zum dienenden Glied des sakralen Weltinhaltes“ (ebd.). Der Mensch „nimmt sich selbst als Werkzeug [...] des großen Ganzen, [sic] und unterwirft sich willig den technischen Mitteln, mit denen die Organisation des Kollektivums ihn eingliedert“ (ebd.). Das Individuum versteht sich also als Teil des Ganzen, als Teil des Totalitätsanspruches des Staates. Mit dieser Vereinigung von Selbst und Staat, übernimmt er ebenfalls den Staatssinn und unterwirft sich seinem Suchprozess. Das zielorientierte Handeln des Staates wird zu seinem eigenen, die sonst diffusen und allesamt unterschiedlichen Sinnsuchen der Bürger werden auf ein Ziel, auf die „Verwirklichung de[s] Gemeinschaftsziel[s]“ (ebd.: 54), gelenkt.

Wieso nun die Menschen das Staatsziel überhaupt übernehmen wollen und wieso die Vereinigung der unterschiedlichen Ziele präferabel im Gegensatz zur Erhaltung eines unterschiedlichen Sinnverständnisses unter den Bürgern ist, wird erst im nächsten Kapitel eindringlicher besprochen. Dieser Absatz beweist, dass es möglich ist, Individuen- und Staatsziel zu vereinen. Wie im vorherigen Teil auch, wird Voegelins Fokus auf totalitäre Ideologien abstrahiert, damit diese Vereinigungsmöglichkeit alle Ideologien betrifft. Dabei wird die Unterwerfung unter einen totalitären Staatsapparat nicht übernommen, da dies schlichtweg nicht auf jede Ideologie zutreffend ist. Allein die Vereinigung der Ziele liegt hier im Fokus.

Wieso aber der Staat seiner Bevölkerung einen Sinn spenden wollen würde, lässt sich klar beantworten. Eine Sinnvereinigung bedeutet, dass die Menschen den Sinn des Staates übernehmen und zu ihrem eigenen machen. Das ermöglicht dem Menschen sich in diesem zentralen Punkt mit dem Staat zu identifizieren, denn suchen der Mensch und der Staat den gleichen Sinn, verfolgen also der Mensch und der Staat da gleiche oberste Ziel, so sieht das Individuum im Staat eine Widerspiegelung seiner selbst. Der Bürger verspürt daher das Bedürfnis seine entsprechende Regierung siegreich in ihrer Sinnverfolgung zu sehen, ebenso wie er hofft, selbst in seiner Sinnsuche erfolgreich zu sein. In der Realität müsste sich somit eine geglückte Sinnvereinigung in Form erhöhter Bevölkerungsunterstützung zeigen. Um dies zu bewahrheiten, müsste eine empirische Analyse erfolgen, welche die Korrelation zwischen erfolgreicher Sinnvereinigung und erhöhter Zustimmung durch die Bürger bezogen auf ihren jeweiligen Staat beweisen könnte. Da diese Arbeit jedoch nur als theoretische Grundlage der Sinnfrage zwischen Mensch und Staat mit spezifischem Interesse an ihrer Auswirkung auf die Liberale Demokratie fungieren soll, muss auf eine solche detaillierte und datengestützte Analyse verzichtet werden. Trotz dessen wird die eben genannte Korrelation im späteren Verlauf der Arbeit notwendigerweise, auch wenn nur oberflächlich, aufgegriffen (siehe Unterkapitel 4.3, S.22ff.; sowie 5.2, S.27ff.).

### **3 Der Mensch als sinnsuchendes Wesen**

Der Sinn des Menschen als das oberste Ziel, kulminierend aus seinen Interessen und Verlangen, insgesamt als Orientierungspunkt zu verstehen, ist zwar nun aufgezeigt worden, nicht aber wieso die Suche nach dem Sinn einen so zentralen Motivationsgrund seines Handelns darstellt. Um diese Frage beantworten zu können, wird im folgenden Teil der Arbeit zuerst der Grund nach dem individuellen Bedürfnis einer Sinnsuche nach Viktor Frankl, basierend auf seinem Werk *„... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager“*, ausgearbeitet und danach das Bedürfnis einer „Sinnspende“ durch den Staat an den Menschen nach Erich Fromm, gemäß seinem Buch *„Die Furcht vor der Freiheit“*, dargelegt.

#### **3.1 Viktor Frankls sinnsuchender Mensch**

Wie schon zu Beginn der Arbeit erwähnt, handelt es sich in dem Werk *„... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager“* des österreichischen Neurologen und Psychiaters Viktor Frankl, „um eine Erlebnisschilderung“ (Frankl 1977: 15) in welcher er seine Erfahrungen als Insasse vierer Konzentrationslager aus psychologischer Perspektive untersucht und aufarbeitet (vgl. ebd.). Dabei zirkelt sein Bericht immer wieder um seine Leitfrage: „Wie hat sich im Konzentrationslager der Alltag in der Seele des durchschnittlichen Häftlings gespiegelt?“ (ebd.). Das Interesse dieser Arbeit bezieht sich auf seine Antwort auf diese Frage, nämlich der Erkenntnis der Bedeutung der Sinnsuche für das Individuum, mit welcher Frankl argumentiert, die Grausamkeit des Konzentrationslagers überhaupt erst überstanden werden konnte.

Diese Feststellung erreicht Frankl in seinem Unterkapitel *„Die innere Freiheit“* (ebd.: 106). Er beginnt mit der Frage, ob die individuelle „Freiheit des Sicherverhaltens, der Einstellung zu den gegebenen Umweltsbedingungen [sic]“ unter den prekären Umständen des Lageralltags noch weiter bestehen kann oder ob die Zwänge seiner Umstände ihn zu einem vom Determinismus äußerer Einflüsse abhängigen Lebewesen macht und er somit jegliche Art von Freiheit und Selbstbestimmung verliert. Frankl entscheidet sich für die Möglichkeit des Weiterbestehens der Freiheit und argumentiert dies anhand der einzelnen Fälle, in welchen die scheinbar vollkommene Zwangslage und Apathie ihrer Situation als Insassen durch Aktionen von Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit überwunden wurde (vgl. ebd.: 107-108). Diese Überwindungen seien „das Ergebnis einer inneren Entscheidung“ (ebd.: 109) gewesen, einer

Entscheidung, welche somit jedem Menschen in jeder Situation freistehe (ebd.). Frankl sah hierin den zentralen Beweis für den Menschen als sinnsuchendes Wesen:

*„Die geistige Freiheit des Menschen, die man ihm bis zum letzten Atemzug nicht nehmen kann, läßt ihn auch noch bis zum letzten Atemzug Gelegenheit finden, sein Leben sinnvoll zu gestalten“* (ebd.).

Nicht nur das tätige oder genießende Leben hätten einen Sinn (ebd.), sondern auch das, welches „kaum eine Chance mehr bietet“ (ebd.). So sah er auch das Leiden, die „Not und [den] Tod“ (ebd.: 110) als Teil eines solchen sinnvollen Lebens, welches „das menschliche Dasein erst zu einem Ganzen“ (ebd.) vervollständige. Nur der Sinn erlaube es dem Menschen voranzuschreiten und spende die nötige Motivation zum Weiterleben (vgl. ebd.: 115). Sah der Mensch jedoch kein Ziel vor Augen, so verfallende er in Apathie und erlebe „Verfallserscheinungen“ (ebd.) welche ebenso bei Arbeitslosen oder Todkranken ohne Genesungshoffnung zu bemerken seien (ebd.: 115-116). Er symbolisiert dies mit der Gegenüberstellung des Zustandes des Vegetierens, welches als tagtägliche Handlung ein Resultat von Apathie der meisten Lagerinsassen war, zum Siegen, das hier metaphorisch für das Überkommen der Apathie in Form von Sinngebung und daran anschließender Sinnverfolgung verstanden wird (vgl. ebd.: 118). Der Sieg, die Realisation eines Ziels in der Zukunft, sei die einzige Möglichkeit die Apathie zu überwinden (ebd.: 119).

So erscheint das Geben eines Sinns als Orientierungspunkt nun als notwendige Voraussetzung für das Leben. Die Menschen könnten nur unter dem „Gesichtswinkel einer Zukunft“ (ebd.) existieren. Frankl verdeutlicht dies anhand einer Anekdote, einem persönlichen Erlebnis. Als er wie so oft den kilometerlangen Marsch vom Lager zum Arbeitsort, mit all seinen Strapazen antritt, findet er seinen eigenen Sinn, sein Ziel. Während er sich mit den Fragen des alltäglichen Überlebens befasst und allmählich ins Verzweifeln über seine scheinbar hoffnungslose Situation kommt, fällt ihm ein sonderbarer Gedanke ein:

*„plötzlich sehe ich mich selber in einem hell erleuchteten, schönen und warmen, großen Vortragssaal am Rednerpult stehen, vor mir ein interessiert lauschendes Publikum in gemütlichen Polstersitzen – und ich spreche; spreche und halte einen Vortrag über die Psychologie des Konzentrationslagers!“* (ebd.: 120).

Von einem auf den anderen Moment bekomme sein unerträgliches Leiden einen Sinn, nämlich zu überleben, um zukünftig eben jenes Werk zu verfassen (vgl. ebd.). Ebenso wie dieser Sinn Frankl geholfen hat zu überleben, verdeutlicht er an anderer Stelle, wieder anhand eines

Erlebnisses, diesmal das eines Freundes im Lager, wie gefährlich die Ziellosigkeit sein kann. Dieser Mitinsasse, welcher Frankl einen Traum anvertraute, indem ihm das Befreiungsdatum ihres Lagers und somit die langersehnte Erlösung durch eine unbekannt Stimme anvertraut wurde, starb kurz nach dem Eintreten des Datums. Die Befreiung, das Ziel, kam nicht wie im Traum versprochen und laut Frankl gab sich sein Freund kurz drauf seiner bis dato noch nicht tödlichen Krankheit hin (vgl. ebd.: 121-123).

Mit diesen eindringlichen Beispielen kommt Frankl zu einem Endgültigen Punkt: Leben und somit alles Handeln habe die Verantwortung der „rechte[n] Beantwortung der Lebensfrage“ (ebd.: 125). Die Beantwortung dieser Frage und sie selbst seien, wie in der Definition des menschlichen Sinns schon erwähnt, von „Mensch zu Mensch und von Augenglick [sic] zu Augenblick“ (ebd.) unterschiedlich, aber immer präsent. Jede Situation würde eine Frage (den Sinn in Form des „Warum?“) aufwerfen und jeder Mensch müsse versuchen diese Fragen zu beantworten (die Suche der Antwort auf den Sinn, auf das „Warum?“) (ebd.: 126). Auch in den hoffnungslosesten Situationen, wie dem Überlebenskampf im Konzentrationslager, suchen Menschen ein Lebensziel, welches wiederum „den Sinn von »Leben«“ (ebd.) gewährleistet. Anders formuliert: Der Weg (die Suche nach dem Sinn, nach dem „Warum?“, das menschliches Handeln durch die Notwendigkeit der Beantwortung dieser Frage leitet) ist das Ziel (verleiht dem Menschen Sinn). Also ist die Suche nach dem Sinn, welcher jedes Individuum nachgeht, ein Selbstzweck, welcher dem Menschen Sinn verleiht, bzw. er sich dadurch selbst Sinn gibt.

Somit ist der Mensch als sinnsuchendes Wesen definiert. Nun stellt sich aber die Frage, wieso Eric Voegelin und den Ansichten dieser Arbeit nach die einzelnen Individuen mit unterschiedlichen Sinnvorstellungen ihren Sinn vereinen, in eine gleiche, ungefähre Richtung lenken. Die Antwort darauf sei jedoch nicht wie bei Voegelin die forcierte Unterwerfung gegenüber einer Ideologie, sondern das Bedürfnis nach der Flucht aus einer Bedeutungslosen Welt der Moderne, welche keinen Sinn spendet bzw. spenden kann. Das folgende Kapitel dient zur Ausarbeitung dieser Annahme.

### **3.2 Die Flucht vor Bedeutungslosigkeit nach Erich Fromm**

Der deutsche Psychoanalytiker Erich Fromm erarbeitet in seinem 1941 erschienenen Werk „Die Furcht vor der Freiheit“ eine gesamtgesellschaftliche Psychoanalyse, in welcher er das für diese Arbeit zentrale Konzept der Flucht vor der Bedeutungslosigkeit konzipiert (Funk 2022: 311-313). Der Grund für diese Analyse, war der Erklärungsbedarf eines für ihn bis dahin unerklärten

Phänomens: Der scheinbar freiwillige Abwurf der Freiheit, für welche seines Erachtens nach, der Mensch in seiner Geschichte immer gekämpft haben soll, bis er sie schließlich in Europa nach dem ersten Weltkrieg in Form der weitgehenden Demokratisierung erreicht habe, im Gegenzug zur Unterwerfung gegenüber der Autokratie und des Totalitarismus, nur wenige Jahre nach dem Erlangen eben jener geforderten Freiheit (vgl. Fromm 1945: 11-12). Grund für diese freiwillige Abgabe des langersehnten Ziels sei die Furcht vor der Freiheit, wie es der Titel vorwegnimmt.

Der Ursprung dieser Furcht vor und nicht wie üblich das Verlangen nach der Freiheit, sei im Einfluss des Kapitalismus auf den modernen Menschen zu finden. Der Mensch der Gegenwart wäre zwar „unabhängiger, kritischer, selbstherrlicher“ (ebd.: 108), aber gleichzeitig auch „einsamer, unruhiger“ (ebd.) als früher und beides, das Positive und Negative, seien ein Resultat der Freiheit. Das Positive komme vom Kampf gegen die Mächte, welche uns unsere Freiheiten wegzunehmen vermochten, das Negative von der Unfähigkeit des Menschen sich selbst zu verwirklichen und an das Selbst zu glauben (ebd.: 109-110) bzw. sich selbst einen orientierungswürdigen Sinn zu geben. Dabei wird der eben erwähnte Einfluss des Kapitalismus auf das Individuum mit einer historischen Entwicklung verdeutlicht: Im Mittelalter sei „die wirtschaftliche Tätigkeit Mittel zu einem Zweck“ (ebd.: 113) gewesen, dem katholischen Zweck der „geistige[n] Heiligkeit“ (ebd.), während der heutige Kapitalismus kein solches *abstraktes* Endziel spenden könne, sondern zu einem *konkreten* Selbstzweck werde (ebd.). Hierbei wird das Prinzip der Sinnvereinigung, wie vorhin erarbeitet (siehe Unterkapitel 2.3, S.7f.), gut sichtbar. Der wirtschaftliche Selbstzweck könne nicht mehr als eigens gewählter Sinn des Menschen verstanden werden, sondern als kapitalistisches Ziel, welches er übernimmt und an dessen Vorgaben er sich orientiert (ebd.: 114). Eben weil aber der gespendete Sinn nichts größeres, abstraktes in Aussicht stelle, außer seinem konkreten Selbstzweck, keine göttliche Zielsetzung mit Versprechen von Erlösung und Liebe mehr vorhanden war wie im Mittelalter, war dieser vom Kapitalismus gespendete konkrete Sinn lediglich in der Vorbereitung des Menschen für seine Unterordnung dem totalitären Regime gegenüber nützlich, nicht aber zur sinnvollen Leitung der Menschen (vgl. ebd.: 113-115).

Die beiden Effekte, der Positive und der Negative, welche die Freiheit auf den Menschen habe, seien ebenfalls einem solchen historischen Prozess zu verdanken. Sie verliefen parallel: Während einerseits große Teile der Bevölkerung die Freiheit, in Form eines sich zu dieser Zeit gipfelnden Emanzipationsprozesses des Bürgertums und der Arbeiterklasse, schließlich um die

Jahrtausendwende<sup>5</sup> erreichten, brachte andererseits der kapitalistische Selbstzweck ein wachsendes Gefühl der Hilfslosigkeit dieser selben, von Freiheit erfüllten Bevölkerungsteile (vgl. ebd.: 124-125). Die Wirtschaftskrisen der 1920er Jahre gaben laut Fromm dem negativ wirkenden Selbstzweck des Kapitalismus den letzten Stoß: Sie machten seine Zielvorgabe, seine Versprechungen endgültig unglaubwürdig (vgl. ebd.: 125-127). Diese Bedeutungslosigkeit – dem Konzept der Arbeit nach, als Sinnlosigkeit zu verstehen – des Menschen als „Geschäftsmann, Angestellter, Arbeiter, [...] Kunde“ (ebd.: 128) im wirtschaftlichen Kontext, also die sinnverleihenden Rollen, welche der Kapitalismus dem Individuum gab, würde sich ebenso im Politischen widerspiegeln. Die Demokratie mit ihren großen „Mammutparteien“ (ebd.: 130), durch ihre scheinbar unüberbrückbare Entfernung zum Individuum, spende dem einzelnen Menschen ebenso wenig Sinn, gab ihm ebenso wenig greifbare Ziele wie der Kapitalismus und verstärke so nur das Gefühl der Bedeutungslosigkeit (vgl. ebd.: 130-132) – ein Geschehen, welches im nächsten Kapitel dieser Arbeit gründlicher untersucht wird.

Der nach Frankl beschriebene sinnsuchende Mensch findet also in der modernen Welt<sup>6</sup> des Kapitalismus und der Demokratie keine ihm entsprechende Bedeutung, sieht keinen Sinn, welchen er suchen, auf welches oberste Ziel er hinarbeiten könnte. Fromm argumentiert, dass der Mensch nun aus diesem Zustand der Bedeutungslosigkeit fliehen wolle (vgl. ebd.: 135-136). Diese Flucht sei ein Versuch die „Kluft zwischen sich und der Welt verschwinden zu machen“ (ebd.: 141). Hierbei trennen sich jedoch die Ansichten der Arbeit mit denen Fromms. Während der Psychoanalytiker das Ziel der Flucht als nur eine weitere „Scheinlösung“ (ebd.) sieht, hält die Arbeit an dem Gedanken fest, dass so etwas wie eine Scheinwahrheit überhaupt nicht im Sinnkontext existiert. Es gibt nicht den einen richtigen Sinn (Frankl 1977: 125) und somit auch nicht das eine richtige Ziel, welche die Flucht des Menschen haben könnte. Seine Flucht beruht lediglich auf dem Bedürfnis einen neuen, orientierungswürdigen Sinn zu finden. Trotz divergierender Meinungen über die Natur des Ziels, auf welche die Flucht vor Bedeutungslosigkeit hinführt, wird das Konzept der Flucht weiterhin von Fromm übernommen. Nach Fromm gibt es drei Fluchtwege. Diese werden im Folgenden kurz erläutert und anschließend mit dem Konzept des Gesellschaftscharakters in Verbindung gesetzt.

Ein erstes mögliches Ziel des vor Freiheit fliehenden Menschen sei die Autorität. Das Individuum würde sein unabhängiges Selbst – im Sinne dieser Arbeit seine eigene, persönliche

---

<sup>5</sup> Hier ist die Wende vom 19. aufs 20. Jahrhundert gemeint (Fromm 1945: 125).

<sup>6</sup> Hier und im Rest von Fromms Werk lediglich bezogen auf Europa und teilweise die USA.

Sinnsuche in welchem er nach Frankl sein Selbst zu verwirklichen versuche – aufgeben und es mit „jemand oder etwas Außenstehendem verschmelzen, um so die dem individuellen Selbst mangelnde Kraft zu gewinnen“ (ebd.: 142), also um mit dem vorhin erarbeiteten Prinzip der Sinnvereinigung, einen neuen, orientierungsspendenden Sinn anzunehmen. Fromm erklärt diesen Vereinigungsbedarf mit unterschiedlichen psychologischen Trieben, wie unter anderem „masochistischer Perversion“ (ebd.: 148) oder auch „Bewunderung, Dankbarkeit“ (ebd.: 164). Was auch immer die Gründe für das Vereinigungsbedürfnis seien, hier werden sie unter den Begriffen der individuellen „Interessen“ und „Verlangen“ abgestempelt. Die Beweggründe sind, im Kontext des menschlichen Sinns, Grund für das zielgerichtete Handeln zur Erfüllung ihres obersten Zieles, ihres Sinns. Dieser Sinn kann also auch das Verlangen nach der Sinnvereinigung, der Unterwerfung bzw. in Fromms Worten der Verschmelzung sein. All diese verschiedenen Beweggründe „haben den einzigen Zweck: das individuelle Selbst loszuwerden“ (ebd.: 151-152) und somit auch den individuellen Sinn, „die Last der Freiheit“ (ebd.: 152), in einer bedeutungslosen Welt, einer welche dem Individuum keinen Sinn spenden kann, „von sich zu werfen“ (ebd.). Hier käme die Autorität ins Spiel. Sie verspreche dem Menschen, unter Voraussetzung seiner Unterwerfung gegenüber ihr, ihm wieder ein sinnvolles Ziel im Leben zu geben. Dies erreiche die Autorität durch das Vermitteln der menschlichen Machtlosigkeit, welche nur durch eben diese Unterwerfung wieder beseitigt werden könne. Die Autorität lehne sich dabei an „eine höhere, übergeordnete Macht, die unantastbar und unverständlich ist“ (ebd.: 171), setze sich daher ganz nach der Art des erarbeiteten staatlichen Sinns, ein abstraktes, höchstes Ziel.<sup>7</sup>

Der Zerstörungstrieb sei eine zweite Kraft, welche dem machtlosen und isolierten Menschen erlaube vor der Bedeutungslosigkeit der modernen Welt zu fliehen (ebd.: 177-178). Das oberste Ziel hierbei sei jedoch nicht die Unterwerfung gegenüber etwas anderem, welches dem Menschen einen Sinn verspricht, sondern die Zerstörung der Außenwelt als Ganzes, um so ihrer Sinnlosigkeit zu entfliehen:

*„Die Zerstörung der Welt ist der letzte Verzweiflungsversuch,  
sich vor der Zermalmung zu retten“ (ebd.: 178).*

Die Objekte des Zerstörungstriebes seien seiner individuellen Zerstörungsleidenschaft überlassen (vgl. ebd.: 179). Werde die ersehnte Zerstörung fremder Objekte durch äußere

---

<sup>7</sup> Hierbei ist anzumerken, dass Erich Fromm, wenn er von „der Autorität“ redet, sich bewusst an dem Beispiel des Nazismus orientiert (ebd.: 134; 170; 182). Somit ist die Sinngebung der Autorität als Sinnsetzung (ideologisches Endziel) des Staates zu verstehen, so wie sich der faschistische deutsche Staat den Nazismus zur Staatsideologie gemacht hatte.

Umstände verhindert, so werde das „eigene Selbst Gegenstand der Zerstörungstendenzen“ (ebd.), welches auch in Suizid resultieren könne (vgl. ebd.). Diese destruktiven Verlangen sind somit die Resultate einer neuen Suche, welche sich im zielgerichteten Handeln zerstörerisch manifestieren, nach einem neuen Sinn, nämlich der Zerstörung der Umwelt und die somit erhoffte Befreiung von den Fesseln ihrer Bedeutungslosigkeit. Dieser Zerstörungstrieb könne außerdem auch von jener erörterten Autorität benutzt werden, um das destruktive Verlangen ihrer Bürger auf ihre staatlichen Feindbilder zu leiten (vgl. ebd.: 182).

Der dritte und letzte Fluchtweg sei die „Automatische Anpassung“ (ebd.). Wie schon bei der Flucht ins Autoritäre besprochen, benötigt die Unterwerfung einer Verschmelzung des Selbst mit dem anderen, in diesem Falle mit der Autorität– es erfolge daher eine Sinnvereinigung. Diese Konformität mit der Außenwelt bewirke den „Verlust seine[r] Selbst“ (ebd.: 183) um somit die Kluft zwischen dem Ich und der Welt verschwinden zu lassen (vgl. ebd.). Der eigentliche Charakter des Individuums wird durch diese gleichstellende Kraft zu einem „Pseudocharakter“ (ebd.: 187) und ersetzt das „Original-Selbst“ durch das „Pseudo-Selbst“ (ebd.: 201). Dieses Pseudo-Selbst befinde sich in einem konstanten Zustand der Anspannung, da es kein eigenes Selbst mehr habe und abhängig von der Formation dieses Selbst durch seine Mitmenschen (ebd.: 201-202) sei. Somit ist die Sinnsetzung des Individuums abhängig von den Sinnsetzungen anderer. Dieser in der Bevölkerung weitgreifende (ebd.: 184) Verlust von Selbst und die somit einhergehende Anpassung des eigenen Sinns an den seiner Mitmenschen, als Konsequenz der Bedeutungslosigkeit der Welt, seien Entwicklungen, die die Unterwerfung unter eine Autorität erheblich erleichterten, welche einen Ausweg aus all diesen Unsicherheiten biete (vgl. ebd.: 202).

Es bestehen also drei unterschiedliche Fluchtmöglichkeiten, welche jedoch alle mit der Autorität, dem ersten von Fromm erarbeiteten Fluchtziel, verbunden sind. Der Mensch wird durch die allgemeine Bedeutungslosigkeit seiner Umwelt unsicher, da er sich durch die bestehende Orientierungslosigkeit keinen eigenen Sinn aufsetzen kann, auf welchen er hinzuarbeiten könne und der Kapitalismus würde ihm einen richtungsweisenden Sinn nicht spenden können. Verstärkt durch das daraus hervortretende Anpassungsbedürfnis des Individuums, unterwirft sich der Mensch einer sinnspendenden Autorität und übernimmt ihren Sinn als seinen eigenen. Die Autorität nutze anschließend seine ebenfalls aus dem Verlust des Selbst entstandenen Zerstörungstrieb, um sie zielgerichtet gegen ihre Feinde, also zur Erreichung ihres eigenen Sinns, zu verwenden.

Erich Fromm unterstützt dabei die These nach dem Vereinigungsbedürfnis des Individuums und seines Sinns zu einem Kollektivsinn an anderer Stelle auch unabhängig von der Autorität und der Bedeutungslosigkeit der modernen Welt. Der Mensch ist sich im Bewusstsein über seine Einzigartigkeit im Bezug auf seine Mitmenschen und über seinen unausweichlichen Tod, welcher ihn klein und unbedeutend im Kontext des Ganzen, des allumfassenden Universums fühlen lasse (vgl. ebd.: 28-29). Daher ist die Zusammenarbeit mit anderen Individuen überlebensnotwendig, denn ohne ein Zugehörigkeitsgefühl hätte er nichts „das seinem Leben Richtung und Inhalt gebe“ (ebd.: 29) und ohne diesen Sinn, dem Gefühl Teil etwas abstrakten Größeren zu sein, würden ihm seine „Zweifel [...] seine Fähigkeit zu handeln – und damit zu leben – lahmlegen“ (ebd.), also nach Frankls Ansichten, den Menschen in sinnlose Apathie verleiten. Nun durch das Bedürfnis Teil von etwas Größerem zu sein, in Gruppen geformt, haben diese aus mehreren Individuen entstandenen Gesellschaften einen eigenen „Gesellschaftscharakter“ (ebd.: 270). „Jede Gesellschaft und jede Klasse innerhalb einer Gesellschaft besitzt[e] einen besonderen Gesellschaftscharakter“ (ebd.: 272) und die Charakter der Individuen, welche die Einzelteile des Gesellschaftscharakters ausmachen würden, würden sich an seinem Wesenskern orientieren (vgl. ebd.: 270-271). Ohne weiter darauf eingehen zu wollen, lässt sich also schon in Fromms Bezug auf die Bedeutung der Gruppe und ihr wegweisender Charakter für das Individuum erkennen, wie die Vereinigung vom eigenen Sinn mit dem der anderen und wiederum die Vereinigung dieses „Gruppensinns“ mit dem des autoritären, zielvorgebenden Staates als allgemeine Reaktion auf die Bedeutungslosigkeit der modernen Welt funktioniert.

Dabei kommt aber eine wichtige Frage auf: Wieso kann der Mensch, trotz der Sinnlosigkeit seiner Umwelt nicht einen eigenen Sinn im Leben, durch die Verwirklichung seiner Interessen und Verlangen, suchen, unabhängig von seinen Mitmenschen? Frankl und Fromm haben bei der Beantwortung dieser Frage sich widersprechende Vorstellungen. Fromm argumentiert, wie sich in diesem Unterkapitel rauslesen lässt, dass die tierischen Triebe des Menschen (Hunger, Sex, etc.) in der menschlichen Natur verankert sind, während ihre Interessen und Verlangen (Liebe, Machtgier etc.) dem Gesellschaftsprozess unterworfen sind, also von ihrer Umwelt geformt sind und nicht einem eigenen, unabhängigen Willen entspringen (vgl. ebd.: 20). Somit ist die Sinnsetzung des Individuums, als oberstes Ziel dieser Interessen und Verlangen, determiniert durch seine Umgebung. Dadurch wird klar, wieso die eigene Sinnsuche in einer bedeutungslosen Welt nach Fromm nicht erfolgen kann. Bei ihm wird die individuelle Sinnsuche immer erst durch eine sinnverleihende Welt ermöglicht. Die eigentlich individuelle Sinnsuche der Menschen ist in Form des Gesellschaftscharakters also schon a priori in eine

etwa gleiche Richtung gelenkt. Dies überschneidet sich mit Eric Voegelins Annahme, dass vor dem Staat, die Religion und Gott den Menschen einen Sinn gaben, nach welchem er sein Handeln auszurichten habe (siehe Unterkapitel 2.2, S.6f.). Viktor Frankl wiederum meint, dass die Sinnsuche jedem Menschen und in jeder Lebenssituation selbst überlassen und dazu noch von absoluter Notwendigkeit sei, nicht in totale Apathie zu verfallen (siehe Unterkapitel 3.1, S.9ff.). Er beschreibt diese persönliche Sinnsetzung jedoch immer im Konjunktiv, der Mensch habe zwar die Fähigkeit sich einen eigenen Sinn zu geben und diesen durch zielgerichtetes Handeln in Form von Selbstverwirklichung zu verfolgen, zu suchen, aber dies wäre kein „Muss“, sondern ein „Kann“ (vgl. Frankl 1945: 110-118). Ob nun die Findung eines Sinns und ihre Suche jedem Menschen selbst überlassen sei, oder dieses Konzept der Sinnsuche vollkommen von der Umwelt abhängig ist, kann und will diese Arbeit nicht beantworten. Es sei aber festzustellen, dass auch bei Frankl die Sinnfindung wie bei Fromm stark von der Lebenssituation abhängig ist, denn viele Lagerinsassen erkannten für sich die Bedeutungslosigkeit ihres Lagerlebens und gaben schließlich in Form von Apathie endgültig auf (vgl. ebd.: 84; 121-123). Die Bedeutungslosigkeit, die vom Individuum perzipierte Absenz jeglichen Zieles und Sinns in seinem Leben, an welchem er sich orientieren könne, bedingt durch die aussichtslos scheinende Welt um ihn herum, ist also in beiden Vorstellungen ein zentraler Faktor, welcher im Menschen das Bedürfnis nach einem neuen Sinn auslöst, wie bei Fromm, oder als Konsequenz das Aufgeben in Form von Apathie bewirkt, wie bei Frankl.

## 4 Demokratische Ziellosigkeit<sup>8</sup>

In diesem Kapitel wendet sich die Arbeit vom Menschen weg und dem Politischen zu. Wie schon bei der Darlegung von Erich Fromms „*Die Furcht vor der Freiheit*“ angedeutet (siehe Unterkapitel 3.2, S.11ff.), kann die Nicht-Befriedigung der menschlichen Sinnsuche fatale Folgen für den Staat haben. Die Konsequenzen werden jedoch erst im darauffolgenden Kapitel erörtert. Im Folgenden soll zuerst die Liberale Demokratie definiert werden, bevor auf die Unverständlichkeit ihres obersten Zieles, ihres gespendeten Sinns, eingegangen wird.

### 4.1 Eine Definition der Liberalen Demokratie

Das Konzept der Liberalen Demokratie dieser Arbeit ist einer Ausarbeitung von Oliver Dlabac und Hans-Peter Schaub (2012) entnommen. In diesem Unterkapitel soll ihre Definition kurz vorgestellt werden, um sie dann im nächsten Teil bezogen auf die Sinnsuche des Menschen und Sinnspende des Staates zu überprüfen. Nach Dlabac und Schaub gibt es drei zentrale Dimensionen (ebd.: 163-164), welche vereint den Charakter der Liberalen Demokratie ausmachen:

Die erste Dimension<sup>9</sup> sei der Liberale Verfassungsstaat (ebd.: 164), welcher wiederum zwei liberal-demokratische Prinzipien sichern würde. Zum einen verspreche er die individuellen Freiheitsrechte, zu denen das „Recht auf Leben, Freiheit und Besitz“ (ebd.), der „Schutz privater Interessen“ (ebd.) und die dadurch erreichte „Entfaltung individueller Fähigkeiten und Kräfte“ (ebd.), die „Presse-, Rede-, und Vereinigungsfreiheit“ (ebd.) sowie das „Recht auf einen individuellen Lebensentwurf“ (ebd.) und die „Informationsfreiheit“ (ebd.) gehören würden. Diese Rechte müssten „von den einzelnen Bürgern akzeptiert und eingehalten werden“ (ebd.: 165). Durch die Freiheitsrechte werde nach liberalen Vorstellungen der Staat in seiner Macht begrenzt, um eben diese Individualfreiheiten zu respektieren (ebd.). Das zweite gesicherte Prinzip sei die Rechtstaatlichkeit, welche versichern solle, dass keine Gewalt im Staat sich von den Gesetzen ausnehmen kann, um unabhängig von ihnen ihrem Willen nachzugehen. Außerdem sollen dank ihr alle Menschen vor dem Gesetz Gleichbehandlung erfahren (ebd.).

---

<sup>8</sup> Die Arbeit widmet sich, wie in der Einleitung erklärt, einer theoretischen Ausarbeitung des Einflusses der Sinnfrage auf die Beziehung zwischen Staat und Mensch. Da jedoch die Liberale Demokratie ein aus historischer Perspektive relativ neues Konstrukt ist, da sie ihre Ursprünge in der Aufklärung hat, muss betont werden, dass auch eine versuchte theoretische Erörterung hierbei immer im Kontext des Zeitalters der Moderne und Postmoderne zu verstehen ist.

<sup>9</sup> Die Reihenfolge dient hierbei nur dem besseren Überblick. Die drei Teildimensionen sind nicht nach Wichtigkeit unter- bzw. übergeordnet.

Diese erste Dimension kann also als „Schutz der individuellen Freiheitrechte“ verstanden werden.

Die zweite Dimension sei die „Horizontal Accountability“ (ebd.). Diese solle durch ein System von „Checks und Balances“ (ebd.: 166) die Machtteilung zwischen Legislative und Exekutive sichern. Dazu seien noch eine unabhängige Judikative wie auch weitere unabhängige Kontrollpunkte, wie zum Beispiel Antikorruptionsbehörden, nötig um die einzelnen Staatsinstitutionen untereinander in ein gewisses Abhängigkeits- und Rechenschaftsverhältnis zu bringen, mit dem Ziel den Staat, in seiner Macht und möglichen Willkürlichkeit zu begrenzen (vgl. ebd.: 165-167). Diese zweite Dimension kann somit als „Gewaltenteilung und Gewaltenteilung“ zusammengefasst werden.

Die dritte Dimension sei die „Electoral Accountability“ (ebd.:167). Diese werde durch die freien, geheimen und regelmäßigen Wahlen ermöglicht, welche außerdem „offen und kompetitiv (ebd.: 169) sein müssten und dazu auch ein „transparentes Angebot der Alternativen“ (ebd.) bieten sollten. Schließlich müsse der Staat auch verhindern, Interessen anderer Akteure, zum Beispiel Lobbygruppen, über die seiner eigenen Bürger zu stellen, und auch in anderen Ebenen seine Autonomie behalten, um effektiv politisch Handeln zu können (vgl. ebd.: 169-170). Diese dritte Dimension lässt sich also als „Transparenz gegenüber dem Bürger“ verstehen.

Hiermit ist ein Überblick über das Konzept der Liberalen Demokratie dargeboten, mit welchem im weiteren Verlauf der Arbeit gehandhabt wird.

## **4.2 Die Unverständlichkeit der Liberalen Demokratie**

Um die Unverständlichkeit des gespendeten Sinns der Liberalen Demokratie<sup>10</sup> aufzeigen zu können, muss sich zuerst ein Bild über diesen Sinn gemacht werden. Der Sinn der LD, ist wie bei jedem anderen Staatssinn, ihr ideologisches Endziel (siehe Unterkapitel 2.2, S.6f.). Dabei werden allgemeine Staatsaufgaben, welchen jeder Staat nachgehen muss, wie unter anderem die Schutzfunktion vor feindlichen Bedrohungen (Benz 2008: 216), außenvorgelassen und auf die Konzeptspezifischen Aufgaben der LD fokussiert.

---

<sup>10</sup> Um nicht den Begriff „Liberaler Demokratie“ wiederholen zu müssen, wird sie ab diesem Punkt in der Arbeit mit den Buchstaben LD abgekürzt.

Die LD, wie schon in der Konzeptualisierung entnommen werden kann, hat vor allem die Aufgabe die Freiheit, besonders die wirtschaftliche, seiner Bürger zu beschützen und im Konfliktfall als Streitschlichter einzuschreiten (vgl. ebd.: 217). Der Staat habe seinem liberalen Verständnis nach „keinen Zweck in sich selbst“ (ebd.: 218):

*„Der höchste Zweck, dem der Staat zu dienen habe, sei der Mensch [...]“* (ebd.)

Bezogen auf die menschliche Sinnsuche, habe die LD die Aufgabe dem Menschen „möglichst viele Chancen der Selbstverwirklichung“ (ebd.) zu bieten, ihm also die Freiheit zur eigenen Sinnsetzung und Sinnsuche zu geben und diese zu beschützen, jedoch dürfe sie gleichzeitig die Freiheit und somit auch die Sinnsuche der Bürger nicht mitgestalten (vgl. ebd.). Obwohl die LD dieser Konzeption nach keinen eigenen Sinn hat, sondern lediglich versucht stabile Rahmenbedingungen zur Sinnsetzung ihrer Bürger zu schaffen, wird im weiteren Verlauf der Arbeit diese Freiheitserhaltung als ihr Sinn angesehen, denn wie vorhin erschlossen, hat jede Ideologie ihre eigenen Weltanschauungen mit eigenem Wahrheitsanspruch und so auch der Liberalismus. In Form der LD behauptet der Liberalismus als Leitideologie zwar nicht die eine Wahrheit zu kennen aber auch das an sich ist ein Wahrheitsanspruch, nämlich einer der die Beantwortung der Frage nach dem „Warum?“ seinen Bürgern überlässt.

Die einzelnen Ziele, welche die LD erfüllen muss, um ihren Bürger eben jene Freiheitserhaltung zu garantieren, zeigen sich aufgrund der Begrenztheit des Einflusses der Demokratie auf die Gesellschaft (ebd.) meist nur in hochkomplexen Wirtschaftslösungen als Antworten auf Probleme ihrer Zeit (vgl. ebd.: 220-225). In diesem Sinne haben LDs ein „Imageproblem“, sie können sich und ihre Ziele und somit auch ihren Sinn nicht effektiv an ihre Bürger vermitteln. Neben der Unverständlichkeit der Ziele und Ideale der LD wird auch der politische Prozess in der Moderne komplexer und somit für den durchschnittlichen Menschen unverständlicher (vgl. Flinders 2015: 189-190). Anstatt also ein höchstes, zukünftiges Ziel zu setzen, an welchem sich alle Bürger orientieren könnten, schlägt sich die Demokratie mit gegenwärtigen Krisen rum. Es fehlt das nötige „Warum?“ zum „Wie?“. Dies stellt die Demokratie den Ansichten der Arbeit nach vor ein großes Problem. Wenn sich der Mensch fragt: „Worauf arbeite ich eigentlich hinzu?“ und im Sinne von Fromms Gesellschaftscharakters: „Worauf arbeiten *wir* eigentlich hinzu?“, die Demokratie aber lediglich antworten kann „Ich weiß es nicht, dass sei euch überlassen“, dann wird die Sinnsuche des Menschen dadurch nicht befriedigt. Die Unverständlichkeit der LD für ihre Bürger wird auch durch die Distanz zwischen Bürger und demokratischem Prozess verstärkt. Schon Erich Fromm erkannte dieses Problem zu seiner Zeit. Früher habe der Durchschnittswähler seine zur Wahl aufgestellten Kandidaten gekannt, was die

Politik zu etwas Greifbarem machte (Fromm 1945: 130), während in der Moderne die Demokratie und ihre Parteien „fern und unklar“ (ebd.) scheinen würden. Dies bewahrheitete sich auch für den gegenwärtigen Zustand der LD (vgl. Lucke/Geiger 2012: 241).

Zu der Unverständlichkeit kommt auch die Enttäuschung der Bürger gegenüber der LD. Dieses Enttäuschungsgefühl lässt sich am besten an den Brüchen der LD mit ihren Dimensionen (siehe Unterkapitel 4.1, S.18f.) erkennen.

Die erste Dimension, als „Schutz individueller Freiheitsrechte“ definiert, ist als oberster Zweck der Demokratie, die am stärksten garantierte. Trotz dessen sind die Annahmen über die beste Form der Ausübung dieses Schutzes unterhalb der Bürger sehr unterschiedlich. Hierbei wären, bezogen auf die wirtschaftlichen Freiheiten, Strömungen wie der klassische Liberalismus, Libertarismus, Sozialismus sowie Verfechter der Sozialen Marktwirtschaft zu nennen. Die Enttäuschung im Kontext dieser Dimension entsteht notwendigerweise mit der Unzufriedenheit der Individuen als Anhänger einer unimplementierten Wirtschaftsauffassung gegenüber der tatsächlich vom Staat implementierten. Dies ist jedoch in einer LD, welche sich in der Ökonomie meist in einem Spektrum zwischen Neoliberalismus und Sozialer Marktwirtschaft befindet, erwartbar und entsprechend kann den Ansichten der Arbeit nach die Empörung über „falsche Methoden“ zur Sicherung der Freiheitsrechte erstmal nicht allzu groß sein. Anders ergeht es sich bei der zweiten und dritten Dimension, in deren Vertrauen der Bürger besonders durch Korruptionsvorwürfe (vgl. Wolf 2021) als auch durch allgemeine Intransparenz (vgl. Fromm 1945: 130) geschwächt werden. Allgemein lassen sich gegenwärtig wachsende Zweifel am Kapitalismus, beruhend auf Enttäuschungen über seine Fähigkeit soziale und ökologische Probleme zu lösen, und somit auch am System der LD, welche vom neoliberalen Kapitalismus untrennbar scheint, feststellen (vgl. Schwaabe 2018: 289).

So bildet die Unverständlichkeit des von LDs gespendeten Sinns, zusammen mit der durch die Enttäuschungen entstandene Unglaubwürdigkeit der Demokratie, ein allgemeines Klima der Bedeutungslosigkeit bzw. der Sinnlosigkeit und Orientierungslosigkeit, dessen Auswirkung auf die Stabilität von LDs im nächsten Kapitel untersucht wird.

### **4.3 Temporärere Sinnspende Liberaler Demokratien**

Bevor jedoch die Auswirkungen der Bedeutungslosigkeit auf die LD näher erörtert werden kann, muss in diesem Unterkapitel eine wichtige Beobachtung bezogen auf die Sinnspende durch LDs kontextualisiert werden: Eine für die Bürger orientierungswürdige Sinnvorgabe

durch LDs, wie das folgenden Beispielen belegt, ist nämlich nicht immer unmöglich. Dieser Teil der Arbeit gilt gleichzeitig auch der Illustration der Annahme, dass die Sinnspende durch den Staat unter Voraussetzung einer erfolgreichen Vereinigung von Staatssinn und Menschensinn einen positiven Effekt auf die Stabilität der LD haben kann.

Der Amerikanische<sup>11</sup> „War on Terror“ war eine militärische (Jackson 2024) sowie politisch-rhetorische (Esch 2010) Antwort auf die Terroranschläge des 9. September 2001. Der militärische Gegenschlag erfolgte erst in Afghanistan 2001 und anschließend im Irak 2003 (Jackson 2024). Eine interessante Beobachtung dabei ist der rasante Zuwachs der Bevölkerungsunterstützung in diesen Jahren verglichen mit einem davor anhaltenden negativen Trend seit den 1970er Jahren. Die Unterstützung der US-amerikanischen Bürger sah kurz nach den Terroranschlägen des 9. Septembers und dem erklärten „War on Terror“ einen temporären Höhepunkt bei etwa 54% Anfang der 2000er (Pew Research Center 2022). Auch die Befürwortung für die von den USA geleitete Invasion des Irak seitens der US-amerikanischen Bevölkerung lag seit 2001 stets über 50% (Mueller 2021: 11). Die von den Menschen verspürte Angst selbst Opfer eines terroristischen Anschlags werden zu können (ebd.: 5) möge zwar zumindest für eine kurze Zeit eine zunehmende Anlehnung der Bürger an den Staat als Beschützer ermöglicht haben, in dieser Arbeit wird jedoch argumentiert, dass die Fähigkeit der Regierung die Ängste und Verlangen nach Sicherheit, als menschliche Interessen, in einem obersten Ziel, einem gespendeten Sinn unter dem Slogan „War on Terror“ zu bündeln, der zentrale Faktor für Erfolge in Form von zunehmender Bevölkerungsunterstützung war. Die Orientierungslosigkeit der LD konnte somit zumindest temporär überwunden werden. Wenn sich ein US-amerikanischer Bürger zu dieser Zeit die Frage „Worauf arbeiten wir eigentlich hinzu?“ gestellt hätte, konnte der Staat anstatt mit seinen üblichen „Das sei euch überlassen“ oder „Wir versuchen die hochkomplexe Wirtschaft unter Kontrolle zu bringen“ nun mit einem klaren und verständlichen „Wir kämpfen für euch gegen den globalen Terrorismus“ antworten. Somit konnten die Vereinigten Staaten zumindest temporär die Sinnsuche ihrer Bürger befriedigen und Bevölkerungsunterstützung sichern. Diese Erfolge der Sinnvereinigung verblasen aber wieder so bald die Bürger die fundamentale Orientierungs- und Bedeutungslosigkeit der LD erneut verspüren. Als durch öffentliche Kritik das oft rohe Vorgehen US-amerikanischer Militärs bekannt wurde (man erinnere sich an Guantánamo Bay), trat in der Bevölkerung der USA wieder weitgreifende Enttäuschung ein. Ebenso bedeutete die

---

<sup>11</sup> Basierend auf den Ergebnissen der letzten Analyse des Freedom-House-Index (2024), wird die USA in dieser Arbeit als Liberale Demokratie betrachtet. Es ist hierbei jedoch zu erwähnen, dass es auch Ansichten gibt, die dieser Annahme zumindest in Teilen widersprechen (u.a.: Wolin 2008; Chomsky/Hermann 2002).

Sinnreorientierung ab etwa 2003<sup>12</sup> von „War on Terror“ zu „Nationbuilding“ (vgl. Jackson 2024), dass ein neues, komplexeres oberstes Ziel an Stelle das vorherigen verständlichen Prinzips von „Gut gegen Böse“ kam und somit der ehemalige sinnstiftende Orientierungspunkt unverständlich wurde. Dies lässt sich wieder anhand der Einwirkungen auf die Bevölkerungsunterstützung erkennen. Der Zuspruch für die Irakinvasion sah nach der Reorientierung einen rasanten Abfall von etwa 20% (Mueller 2021: 14). Ebenso ordnete sich die allgemeine Unterstützung für die US-Regierung ab etwa 2003/2004 wieder in ihren vorherigen negativen Trend ein (Pew Research Center 2022).

Dieses Beispiel zeigt zum einen auf, dass während LDs zwar situativ einen Sinn an ihre Bürger spenden können, um eine erfolgreiche Sinnvereinigung zu erlangen, diese Sinnspende sich jedoch nur auf einen begrenzten Zeitraum bezieht, bevor den Menschen die ursprüngliche Unverständlichkeit und Enttäuschung der LD wieder vor Augen kommt. Zum anderen sollte dieses Unterkapitel ebenfalls einen kurzen Einblick auf eine mögliche Vorgehensweise einer empirischen Analyse bezogen auf den Einfluss der Sinnfrage auf die Beziehung zwischen Bürger und Staat darbieten.

---

<sup>12</sup> Gemeint ist hierbei die Zeit welche direkt auf den Untergang des Hussein-Regimes folgte und den anschließenden Wiederaufbau des Irak nach US-amerikanischer Leitung mit sich zog.

## **5 Auswirkungen auf die Stabilität Liberaler Demokratien**

Alles bisherig erläuterte lässt sich wie folgt zusammenfassen: Der Mensch sucht nach Sinn in seinem Leben, kann diesen aber aufgrund der Unverständlichkeit des liberal-demokratischen Sinns nicht finden. Dies muss den Ansichten der Arbeit nach zwangsläufig zu Konflikten führen. Bezogen auf die Sinnfrage ist also ein „Sinnkonflikt“ zwischen Staat und Bürger zu erwarten. Dieser Sinnkonflikt zwischen den Bürgern und der LD kann wie folgt skizziert werden: Die Unverständlichkeit des liberal-demokratischen Sinns, verbunden mit Enttäuschungen der LD, führt zu einer allgemeinen Apathie der Bürger gegenüber dem Politischen. Die unbefriedigten sinnsuchenden Individuen versuchen daraufhin auch durch Sinnvereinigungen in einzelnen Gruppen sich selbst einen eigenen orientierungswürdigen Sinn zu geben – die Sinnsuche zieht sich ins Private zurück. Nun formieren sich neue interne Gruppierungen – hier „neue Mächte“ genannt – welche das Vakuum der Sinndeutung der LD ausnutzen und versuchen ihre eigenen Wahrheitsansprüche und Sinnvorgaben durchzusetzen, um somit selbst Macht zu ergreifen. Dies führt den Ansichten der Arbeit nach zu einem „Teufelskreis“, welcher entsteht, indem die Sinnvorgaben der neuen aufstrebenden Mächte die Sinnlosigkeit der LD nur weiter verdeutlichen und somit die neuen Mächte noch mehr Zulauf aus der Bevölkerung bekommen, was wiederum den Prozess der Abwendung der Bevölkerung vom Staat zugunsten der neuen Mächte beschleunigt.

Im Folgenden werden dieser Sinnkonflikt und seine Auswirkungen auf die demokratische Gesellschaft in drei Teile aufgegliedert: Die Apathie der Bevölkerung welche zum Aufkommen neuer interner Mächte führt und der dadurch entstehende Teufelskreis.

### **5.1 Orientierungslose Bevölkerung**

Dass die LD aufgrund ihrer Unverständlichkeit gestärkt durch ihre Enttäuschungen dem Bürger keinen orientierungswürdigen Sinn spenden kann wurde bereits erörtert (siehe Unterkapitel 4.2 S.19ff.). Jedoch ist die Staatsideologie nicht der einzige Anhaltspunkt für eine Sinnspende<sup>13</sup>, es bleibt stets die Option der Sinnvorgabe durch eine Religion. Dies erkannte auch Eric Voegelin als er darüber schrieb, dass der (totalitäre) Staat die Religion als Sinnspender ersetzt habe (Voegelin 1938: 13). Zwar war die Religion der hauptsächliche Sinnstifter vor solchen auf den Menschen konzentrierten Ideologien wie dem Nationalismus oder Sozialismus, doch scheint

---

<sup>13</sup> In der Einleitung (S. 1) wurde erwähnt, dass alle erfolgreichen Konstrukte der Weltdeutung, so auch Religionen ein oberstes Ziel für den Menschen haben.

ein abruptes Ende der Religion und ihre Ersetzung durch den (totalitären) Staat, wie es Voegelin konzipierte (vgl. ebd.) unrealistisch. Der historische Prozess der Säkularisierung sowie das moderne Konzept der LD haben ihre Ursprünge in der Aufklärung. Sie entwickelten sich daher bezogen auf die „Westliche Welt“ parallel. Der von Erich Fromm definierte Freiheitskampf (Fromm 1945: 124-125) gegen alte unterdrückende Mächte richtete sich dabei, geleitet von aufklärerischen Idealen, auch gegen vorschreibende religiöse Dogmata. Dies resultiert im heutigen Verblasen der Religion als bedeutungsvoller Wegweiser im Leben eines Großteils der in LDs lebenden Menschen<sup>14</sup>. Statt zur Sinnspende wird die Religion vor allem als ein Überbleibsel lang vergangener Zeiten angesehen und eher in Form von spärlich ausgeübten Traditionen (z.B. Festtage) ausgelebt (vgl. Flügel-Martinsen 2019: 149-159). Die Religion verliert daher ihren ursprünglichen weltdeutenden Einfluss auf den Menschen in der LD.

Weder die Religion noch die LD können dem Menschen somit einen orientierungswürdigen Sinn vorgeben. Dies führt wie nach Fromm und Frankl erläutert zu einem Zustand der gefühlten Bedeutungslosigkeit bzw. Apathie (siehe Unterkapitel 3.2 S.16f.), also der Teilnahmslosigkeit. Die Apathie ist hierbei jedoch konkret auf die Belange der Politik und der Politiker der LD bezogen. Der Bürger wird nicht in seinem Alltag untätig, denn in ihm bestehen auch weiterhin Interessen und Verlangen welche befriedigt werden müssen. Es bildet sich jedoch ein gewisses Desinteresse zur bzw. Unzufriedenheit mit dem Politischen in der LD. Das Desinteresse verkörpert der Rückzug der Sinnsuche ins Private. Der Mensch folgt seinen eigenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen und setzt sich dabei auch mit Gleichdenkenden in Verbindung. Es entstehen viele unterschiedliche Gesellschaftscharaktere, wie Fromm erschlossen hatte (siehe Unterkapitel 3.2, S. 16). Diese finden sich konkret in unpolitischen Interessensverbänden (zum Beispiel Schachclubs, Bücherclubs etc.) aber auch breiter in Freundschaftsgruppen wieder.<sup>15</sup> Eben das ist auch der Sinn der LD, nämlich die Rahmenvorgabe zur eigenen, individuellen Sinnfindung und Selbstverwirklichung. Gleichzeitig lässt sich zunehmende Unzufriedenheit mit den Staatstätigkeiten beobachten. Jeder Staat, so auch die LD, setzt seinen Bürgern gewisse Regeln und Verordnungen vor, welche die Privatinteressen der Individuen und Gruppierungen einschränken (z.B. Steuern). Kann der Staat jedoch diese Eingriffe ins Private nicht mit einem verständlichen Sinn rechtfertigen, dem

---

<sup>14</sup> Hier bezieht sich die Behauptung erneut ausschließlich auf die USA und Westeuropa. In anderen Teilen Europas und der Welt bestehen selbstverständlich Demokratien, in denen Religion einen sehr hohen Stellenwert, auch als Sinnspender, unter der Bevölkerung hat. Ob diese jedoch noch als „Liberale Demokratien“ verstanden werden können, ist strittig (siehe z.B. Polen). Daher der exklusive Bezug auf die USA und Westeuropa.

<sup>15</sup> Damit soll nicht angedeutet werden, dass unter anderem Verbände erst aufgrund der Abwendung des Bürgers von der Politik entstehen, sondern dass solche Gruppen dem Individuum Sinn spenden können.

„Wie?“ also nicht das notwendige „Warum?“ dazugeben, so wird ein gewisser Teil der Bevölkerung, welcher den aktuellen Staatsmaßnahmen nicht zustimmt und dessen Interessen nicht in Form seiner präferierten Partei oder politischen Orientation innerhalb der Regierung repräsentiert werden, sich nicht mit dem Staat identifizieren können und seinen Tätigkeiten nicht zustimmen können. Dass die Zustimmung der Bevölkerung gegenüber dem Staat in LDs einem negativen Trend folgt, lässt sich anhand etlicher Studien beobachten. So lagen bezogen auf das Jahr 2022 das Vertrauen der US-amerikanischen Bevölkerung gegenüber ihrer Regierung bei etwa 20% (Pew Research Center 2022), in Deutschland die Zufriedenheit mit der Regierung bei etwa 49% (von denen lediglich 7,3% sehr zufrieden waren) (Dahm/Fuchs 2023: 2) und im Vereinigten Königreich das Vertrauen bei 35% (Office for National Statistics 2022: 2). Selbstverständlich können dabei Umstände wie Krisensituationen (COVID-Pandemie) und wirtschaftlicher Abschwung nicht ignoriert werden. Im Sinne der Arbeit müsste hierbei aber argumentiert werden, dass die Ausmaße des Vertrauens- und Zufriedenheitsverlusts auf die Unfähigkeit von LDs, einen verständlichen Sinn zu spenden, zurückzuführen sind.

## 5.2 Neue interne Mächte

Das Sinnvakuum, welche durch die Absenz eines von der LD gespendeten verständlichen Sinns entsteht, wird durch die eben genannten Gesellschaftscharakter temporär gefüllt. Diese Gruppensinne können trotz ihrer unterschiedlichen Weltanschauungen auch friedlich miteinander koexistieren. Im demokratischen Kontext stimmen sie zum größten Teil mit dem Sinn der LD überein. Die Rahmenbedingungen für ihre Suche nach ihrem Gruppensinn, also ihre Handlungsausrichtung, orientieren sich an liberal-demokratischen Prinzipien wie gegenseitigem Respekt.<sup>16</sup> Werden die Enttäuschungen über die LD jedoch zu groß, wird die Unverständlichkeit des liberal-demokratischen Sinns in Zeiten von Krisensituationen, seien es tatsächliche Missstände oder nur als solche gefühlt wahrgenommene, noch orientierungsunwürdiger, so ist es nur eine Frage der Zeit bis sich die gemäßigten Ansprüche radikalieren. Es entstehen aus den ursprünglichen Gruppensinnen neuformierte radikale Varianten bzw. kommen neue, an die jeweilige Krisensituation angepasste, Wahrheitsansprüche dazu. Ein davor noch mögliches friedliches Pluralitätsverständnis von Wahrheit wird zu einem Gesellschaftsklima von „konkurrierenden Gerechtigkeitsauffassungen, Lebensformen,

---

<sup>16</sup> Die Möglichkeit der friedlichen Koexistenz beruht hierbei nicht auf realen Beobachtungen. Deshalb muss ein friedliches Zusammenleben als Zustand vor der Radikalisierung in der echten Welt nicht unbedingt gegeben sein. Trotzdem ist dieser Zustand möglich, denn Radikalität und Verrohung sind den Ansichten der Arbeit keine Konstante im gesellschaftlichen Leben.

Wahrheitsansprüchen, Rationalitätsmustern und Wissensformen“ (Schwaabe 2018: 289). Dieser Mangel an Einheit (ebd.: 291) stellt also die Grundlage für Fromms Flucht vor der Bedeutungslosigkeit (siehe Unterkapitel 3.2, S.13ff.), wie sie diese Arbeit versteht. Den postmodernen Philosophen und Theoretikern Michele Foucault und Pierre Bourdieu nach sieht der neue politische Prozess wie folgt aus: Die neuen radikalen Akteure rangen im Konkurrenzsystem der Politik um Deutungsmacht (Schwaabe 2018: 291). Das Politikverständnis der LD, welches idealerweise aus rational-fundierten und respektvollen Debatten bestehen sollte, wird zu einem „symbolischen Kampf“ (ebd.: 294). Basierend auf dieser radikalen Politikauffassung bedienen sich die neuen Mächte einfach verständlichen Weltanschauungen, wie unter anderem dem Nationalismus und Kommunismus (ebd.). Einfach verständlich sind sie vor allem, weil sie den Populismus als Mittel zur Sinnvorgabe nutzen, denn der Populismus vereinfacht komplexe Probleme und somit auch die Komplexität des demokratischen Prozesses, indem er einfache Lösungen (Flinders 2015: 186) und somit auch einfache Sinnvorgaben bietet. Besonders das populistische Konzept des „Wir gegen die“ (Gritschmeier 2021: 99) macht es den neuen Mächten einfach einen orientierungswürdigen, verständlichen Sinn an die Bürger zu spenden. Die Gut-Böse Verteilung, welche Eric Voegelin als Grundlage für den Erfolg des totalitären Staats, bezogen auf sein Ersetzen der Religion (siehe Unterkapitel 2.2, S.6f.), sieht, wäre im Nationalismus: „unsere Nation gegen deren Nationen“ und im Kommunismus „wir Proletarier gegen die Bourgeoisie und ihre Verbündeten“. Anhand eines Beispiels soll das Konzept der neuen Mächte und ihre Wirkungskraft verdeutlicht werden:

Der Aufschwung rechter und rechtsextremer Parteien<sup>17</sup> in Deutschland sowie der zunehmende Glaube an Verschwörungstheorien<sup>18</sup> deutscher Bürger können anhand des Sinnkonflikt-Schemas erklärt werden.<sup>19</sup> Das Deutschland der letzten 24 Jahre ist von einigen Krisen, unter anderem von der Finanzkrise 2007/2008, der Flüchtlingskrise seit 2015 und der Corona-Pandemie 2020-2022/23, gekennzeichnet. Solche destabilisierenden Ereignisse untergraben das Vertrauen der Bevölkerung in die Regierung. Sie schaffen ein Klima der gefühlten Unsicherheit

---

<sup>17</sup> Die AfD ist 2013 mit 4,7% (Statista 2024) in den Bundestag gezogen und elf Jahre später liegt sie aktuell als zweitstärkste Partei Deutschlands bei etwa 16% (Kalinowski et al. 2024).

<sup>18</sup> Der tatsächliche Glaube an Verschwörungstheorien deutscher Bürger lässt sich schwer messen. Ein Vergleich von Statistiken, bezogen auf die Aussage: „Politiker und andere Führungspersonlichkeiten sind nur Marionetten dahinterstehender Mächte“, zeigen dass für die Jahre 2020/21 etwa 45% (Lamberty/Rees 2021: 290-291) und für die Jahre 2022/23 etwa 62% (Küpper et al. 2023: 118-119) der Bürger dieser Aussage teils, eher oder voll und ganz zustimmten.

<sup>19</sup> Hier nochmals der Verweis, dass dies nur oberflächlich geschehen kann, da diese Arbeit nur eine theoretische Auslegung der Sinnfrage und ihr Einfluss auf die Beziehung zwischen Staat und Mensch sein soll. Eine detaillierte empirische Analyse würde den Rahmen der Arbeit sprengen und über ihr Erkenntnisinteresse hinausgehen.

welches durch Enttäuschungen von den staatlichen Reaktionen auf diese Krisen nur verstärkt werden. Korruptionsvorfälle wie die Maskenaffäre (Reikowski 2021) der CDU während der Corona-Pandemie untermauern den anhaltenden Vertrauensverlust in der BRD. So waren im Jahr 2021 ein Viertel der Deutschen der Meinung, dass Korruption einen großen Einfluss auf die Regierung hätte (Transparency International 2021). Die Enttäuschung, unabhängig von den amtierenden Regierungsparteien, über die deutsche LD ist groß, so lag das Vertrauen in die amtierende Bundesregierung seit 2021 bei stets unter 50%, das Vertrauen in ihre Vorgängerregierung (Kabinett Merkel III & IV) von Anfang 2016 bis zur Ablösung durch die Ampelkoalition 2021 übertrat den Wert von 55% lediglich zwei Mal (vgl. Statista 2023). Da die Demokratie auf dem Prinzip des Mehrheitsentscheids beruht, ist es erwartbar, dass die gegenüberstehende Minderheit der jeweiligen Regierung nicht zustimmen wird. Diese abwechselnde Zufriedenheit je nach Regierungspartei kann zwar ohne externe destabilisierende Einflüsse mit den gemäßigten Gruppensinnen befriedigt werden. Werden die Zeiten jedoch wieder „schlechter“, ob dies nur gefühlt oder tatsächlich so sei, braucht es ein festes und verständliches oberstes Ziel, um der Bedeutungslosigkeit und Mühsal der Moderne einen Sinn zu geben, an welchem der Bürger der LD sich orientieren kann. Diese für den Menschen fundamentale Sinnsuche kann nun aber weder von der LD noch von der Religion oder den Gruppensinnen befriedigt werden. Rechte Parteien und Vereine sowie Verschwörungstheoretiker, welche das übliche „Wir-gegen-die“ Schema in populistischer Weise utilisieren, nutzen dieses Sinnvakuum aus. Sie verwerfen und stellen sich gegen alles Alte und Sinnlose<sup>20</sup> und beginnen einen Deutungskampf um die Sinnvorgabe. Rechte Parteien und Verschwörungstheorien bieten nicht nur einfache Lösungen auf komplexe Probleme, sondern spezifischer auch einen einfach zu folgendem und verständlichen Sinn. Ihr Sinn, ihr ideologisches Endziel, ist nämlich, wie bei Eric Voegelin (siehe Unterkapitel 3.2, S.6f.), der Sieg über den Gegner. Seien es die Altparteien bei den Rechten oder geheime weltenlenkende Kreise bei den Verschwörungstheoretikern. Die Suche ergibt sich durch die Sinnvorgabe. So müsste das Individuum einfach die jeweilige Partei wählen bzw. sich der entsprechenden Verschwörungstheorie anhängen und versuchen ihre prominentesten Vertreter an die Macht zu bringen. Die neuen Mächte würden daraufhin dafür sorgen, dass das versprochene Endziel erreicht wird. Somit würden sich unter anderem der rasante Zuwachs der rechtspopulistischen Partei AfD in Wählerstimmen, sowie der plötzliche Erfolg von Verschwörungstheorien in der Bevölkerung erklären lassen.

---

<sup>20</sup> Mit sinnlos ist hier die Unfähigkeit von Religion, Gruppensinn und LD zur orientierungswürdigen Sinnspende gemeint.

### **5.3 Der Sinnkonflikt – ein „Teufelskreis“?**

Je mehr neue Mächte aufkommen und je erfolgreicher sie sind, durch ihre Sinnvorgaben Bürger der LD hinter sich zu bündeln, desto bekannter werden ihre populistischen Parolen und Ideen in der Bevölkerung. Diese, gegenüber der LD feindseligen Parolen und Ideen der neuen Mächte, bewirken, dass der Bevölkerung die Sinnlosigkeit der LD vermehrt vor Augen geführt wird. Durch die wachsende Verdeutlichung der liberal-demokratischen Ziellosigkeit wenden sich wiederum mehr Menschen den sinnspendenden neuen Mächten zu. Die Enttäuschungen und Unverständlichkeit der LD, welche nach dem in dieser Arbeit präsentierten Modell den Sinnkonflikt erst ermöglichen, werden nun durch den Sinnkonflikt selbst noch weiter der Bevölkerung hervorgehoben und bewirken somit wiederum eine Ausartung des Sinnkonflikts. Dadurch entsteht ein „Teufelskreis“, in welchem die neuen Mächte, einmal angefangen, eine stets wachsende Unterstützung durch die Bürger zu erwarten haben, während gleichzeitig das Vertrauen in die LD stets sinken müsse. Die Konzeption eines solchen Teufelskreises soll hierbei nur einen theoretischen Ansatz zu weiteren Überlegungen über den Einfluss liberal-demokratischer Ziellosigkeit auf die Beziehung zwischen Staat und Bürger darbieten.

## 6 Diskussion

Im folgenden Absatz werden Fragen, welche die Arbeit nicht beantwortet, sowie Grenzen des vorgestellten Modells der Sinnsuche und ihr Einfluss auf die Liberale Demokratie dargelegt.

Die Grundlage dieser Arbeit bildet die Annahme Viktor Frankls, dass die Suche nach dem Sinn der fundamentale Motivationsgrund menschlichen Handelns ist. Das von Frankl zugesprochene Ausmaß der Sinnsuche auf das Individuum kann zwar kritisch hinterfragt werden, es ist sich aber dennoch vor Augen zu führen, dass die Suche nach einem obersten Ziel, also die Suche nach etwas Größerem als das Selbst, als Summe alles zielgerichteten Handelns, zumindest bei vielen Menschen zentral für ihr Selbstbild ist. Die Notwendigkeit eines Orientierungspunktes im Leben des Menschen ist unbestreitbar. Die Sinnsuche als das Hinzuarbeiten auf den obersten Zweck gibt dem Menschen die nötige Orientation.

Die Bekämpfung des Klimawandels als globale Herausforderung könnte eine mögliche Sinnsetzung für Liberale Demokratien sein. Wie es aber die letzten Europawahlen (2024) gezeigt haben, sinkt auf dem ganzen Kontinent die Unterstützung für die Fraktion der Grünen. Ob dies, wie schon in der Arbeit besprochen, am Fehlen eines klassischen „Wir gegen die“ Schemas liegt, kann nicht beantwortet werden. Die Arbeit schafft es nicht zu überprüfen, wie eng diese Freund-Feind bzw. Gut-Böse Dichotomie mit dem Erfolg einer Sinnsetzung und ihrer Verständlichkeit zusammenhängt. Dennoch lässt sich sagen, dass diese Dichotomie für eine erfolgreiche Sinnvorgabe von großem Vorteil sein kann.

Auch bezieht sich die Arbeit exklusiv auf die Untersuchung des Einflusses der Sinnfrage auf die Liberale Demokratie, so werden alle anderen Staatsformen außenvorgelassen. Da besonders autokratische Systeme zur Mobilisierung ihrer Bevölkerung oft mit dem Freund-Feind Schema argumentieren, müssten sie erfolgreicher mit der Sinnspende sein als Liberale Demokratien. Um zu wissen, ob sich dies aber in der Realität auch tatsächlich so beobachten lässt, müsste man den Einfluss der Sinnsuche auf die Beziehung zwischen Bürger und Staat wissenschaftlich überprüfen. Eine solche Empirische Analyse ist, wie schon erläutert, nicht Teil dieser Arbeit, da diese nur eine theoretische Ausarbeitung sein soll. Ebenso wird auf die Entstehungsgründe und Konsequenzen temporärer Sinnsetzungen durch Liberale Demokratien sowie auf den genauen Einfluss von Enttäuschungen auf die Verständlichkeit des liberal-demokratischen Sinns nicht weiter eingegangen.

## 7 Fazit

In diesem abschließenden Kapitel werden die Befunde der Arbeit rekapituliert, sowie das Potential der menschlichen Sinnsuche als ein neues mögliches Untersuchungselement präsentiert.

Der Mensch, so wie ihn Viktor Frankl wahrnimmt, sucht nach Sinn in seinem Leben. Ohne dieses oberste Ziel erfährt der Mensch Verfallserscheinungen. Er verfällt in Apathie und wird, wie es Erich Fromm konzipiert, unterwürfig und zerstörerisch. Der Mensch besitzt zwar die Fähigkeit sich einen eigenen Sinn zu geben, wie es Frankl an eigenem Beispiel verbildlicht und Fromm mittels des Gruppencharakters feststellt, doch bleibt dies keine Selbstverständlichkeit. Um eine Gesellschaft also stabil zu gestalten und ihre freiwillige Unterstützung zu bekommen, ergibt sich für den Staat die Option, seinen Menschen durch eine Sinnvorgabe, entsprechend dem eigenen obersten Ziel, Orientierung zu geben. Somit könnten sich die Menschen mit dem Staatsziel identifizieren und ihr Verlangen nach einem verständlichen Sinn, auf welchen sie hinarbeiten können, wird befriedigt. Die Liberale Demokratie, aufgrund ihres unverständlichen Sinns, der eigentlich kein richtiges oberstes Ziel ist, sondern lediglich eine Rahmensetzung zur individuellen Sinnsuche darstellt, kann dem Menschen jedoch nicht einen solchen orientierungswürdigen Sinn vorgeben. Sie kann, wie am US-amerikanischen Beispiel verdeutlicht, zwar eine temporäre Sinnvorgabe erreichen, diese ist aber der Charakterisierung nach nur von kurzer Dauer. Somit ist die Liberale Demokratie, um damit die Leitfrage der Arbeit zu beantworten, den Erkenntnissen dieser theoretischen Ausarbeitung der Sinnfrage und ihrem Einfluss auf die Beziehung zwischen Bürger und Staat nach, a priori im Konflikt mit ihrer Bevölkerung. Dieser „Sinnkonflikt“ zeigt sich, verstärkt durch die Enttäuschungen der Demokratie, in einem wachsenden Desinteresse gegenüber der Politik und dem Rückzug des Politischen ins Private. Kommen nun noch externe krisenhafte Einflüsse hinzu, welche den demokratischen Staat destabilisieren, nutzen neue, populistische und oft antidemokratische Mächte das Sinnvakuum der Liberalen Demokratie aus, um mithilfe ihrer populistischen Vorgehensweise die Sinnsuche der Menschen zu befriedigen, mit dem letztendlichen Ziel selbst an Macht zu gewinnen. Somit gefährdet die Liberale Demokratie, mit ihrer Unfähigkeit zur langzeitigen und verständlichen Sinnvorgabe, sich selbst.

Alles, was den Menschen, sein Selbstbild und sein Handeln beeinflusst, muss wichtig für die Politikwissenschaft sein, denn Politik geht letztendlich immer vom Menschen aus. Sehen wir das Individuum, wie Viktor Frankl, als ein primär sinnsuchendes Wesen, so wird die Sinnsuche zu einem bedeutenden Faktor in der Politikanalyse. Die Erfolgchance von Staaten könnten,

zwar nicht ausschließlich, aber unter anderem von ihrem Erfolg bei der Sinnsetzung abhängig sein. Zu einer genaueren Bewertung dieser Behauptungen wäre eine empirische Analyse nötig, welche diese Arbeit nicht bietet.

Kann also, wie in dieser Arbeit gezeigt wurde, der Staat seinen Bürger einen verständlichen und orientierungswürdigen Sinn vorgeben, so wird er mit der Unterstützung seiner Bevölkerung belohnt. Gelingt es einem Staat jedoch nicht einen solchen Sinn vorzugeben, wird er zwingendermaßen in Konflikt mit seinen Bürgern sein. In anderen Worten: Wehe der Demokratie, die ihrer Bevölkerung keinen Sinn geben kann.

## 8 Literaturverzeichnis

- Benz, Arthur (2008): Der moderne Staat. Grundlagen der politologischen Analyse, 2. Aufl., München, Deutschland: Oldenbourg.
- Chomsky, Noam/Herman, Edward S. (2002) [1988]: Manufacturing Consent. The Political Economy of the Mass Media, überarbeitete Aufl., New York, USA: Pantheon Books.
- Dahm, Jochen/Fuchs, Alina (2023): Demokratievertrauen in Krisenzeiten, Friedrich Ebert Stiftung, [online; PDF auf der Website als Download verfügbar: „Auf einen Blick-Kurzfassung 2023“] <https://library.fes.de/pdf-files/pbud/21024.pdf>.
- Dlabac, Oliver/ Schaub, Hans-Peter (2012): Ein duales Messkonzept für liberale und radikale Demokratiequalität, in: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft, Bd. 6, Nr. 1 Beilage, S. 161-184, [online] <https://doi.org/10.1007/s12286-012-0121-x>.
- Esch, Joanne (2010): Legitimizing the „War on Terror“. Political Myth in Official-Level Rhetoric, in: Political Psychology, Bd. 31, Nr. 3, S. 357-391, [online] <https://www.jstor.org/stable/20721298>.
- Flinders, Matthew Vincent (2015): The Problem with Democracy, in: Parliamentary Affairs, Bd. 69, Nr. 1, S. 181-203, [online] [https://www.researchgate.net/publication/276084161\\_The\\_Problem\\_with\\_Democracy](https://www.researchgate.net/publication/276084161_The_Problem_with_Democracy).
- Fluck, Winfried (2024): American Exceptionalism. Vom Exzeptionalismus der Werte zu einem Exzeptionalismus der Stärke, in: Lammert, Christian/Siewert, Markus B./Vormann, Boris (Hrsg.): Handbuch Politik USA, 3. Aufl., Wiesbaden, Deutschland: Springer Link, S. 19-38, [online] [https://doi.org/10.1007/978-3-658-39686-2\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-658-39686-2_4).
- Flügel-Martinsen, Oliver (2019): Religion und Moderne, in: Kühnlein, Michael (Hrsg.): Charles Taylor. Ein säkulares Zeitalter, Berlin, Deutschland, Boston USA: De Gruyter, S. 149-160.
- Frankl, Viktor E. (1977) [1946]: ...trotzdem Ja zum Leben sahen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager, München, Deutschland: Kösel.
- Freedom House Index (2024): Freedom in the World 2024. United States, Freedom House Index, [online] <https://freedomhouse.org/country/united-states/freedom-world/2024> [zuletzt aufgerufen am 26.06.2024].
- Fromm, Erich (1945) [1941]: Die Furcht vor der Freiheit, Zürich, Schweiz: Steinberg.
- Fukuyama, Francis (2018): Identity. The Demand for Dignity and the Politics of Resentment, New York, USA: Farrar, Straus and Giroux.
- Funk, Rainer (2022): Erich Fromm (1941) Die Furcht vor der Freiheit, in: Forum der Psychoanalyse, Bd. 38, Nr. 3, S. 311-318, [online] <https://doi.org/10.1007/s00451-022-00462-z>.
- Gritschmeier, Raphael (2021): Populismus – Korrektiv oder Gefahr. Funktionsspektrum und politische Bedeutung in demokratischen Systemen. Empirische Studien zur Parteienforschung, Wiesbaden, Deutschland: Springer Link, [online] <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35901-0>.

- Hobbes, Thomas (1909) [1651]: Hobbes's Leviathan. Reprinted from the Edition of 1651, London, Vereinigtes Königreich: Oxford University Press [Digitalisierte Version bei Archive.org:  
<https://archive.org/details/hobbessleviathan00hobbuoft/page/n3/mode/2up>].
- Huber, Wolfgang (1994): Die Sinnfrage in der säkularisierten Gesellschaft. Transzendenz, Religion und Identität, in: Fest, Joachim/ Weidenfeld, Werner (Hrsg.): Orientierungsverlust. Zur Bindungskrise der modernen Gesellschaft, Gütersloh, Deutschland: Bertelsmann-Stiftung, S. 45-58.
- Jackson, Richard (2024): War on Terrorism, in: Britannica, [Wörterbucheintrag], [online] <https://www.britannica.com/topic/war-on-terrorism>.
- Kalinowski, Frank/ Kollenbroich, Philipp/Pauly, Marcel/Stahl, Matthias (2024): Sonntagsfrage. So würden die Deutschen gerade wählen, in: Der Spiegel, 26.06.2024, [online; Verweis auf die erste Abbildung der Website] <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/sonntagsfrage-umfragen-zu-bundestagswahl-landtagswahl-europawahl-a-944816.html> [zuletzt aufgerufen am 26.06.2024].
- Küpper, Beate/Sandal-Önal, Elif/Zick, Andreas (2023): Demokratiegefährdende Radikalisierung in der Mitte, in: Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23. Herausgegeben für die Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, Deutschland: J. H. W. Dietz Nachf., S. 91-136.
- Lamberty, Pia/Rees, Jonas H. (2021): Gefährliche Mythen. Verschwörungserzählungen als Bedrohung für die Gesellschaft, in: Küpper, Beate/Zick, Andreas (Hrsg.): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21. Herausgegeben für die Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, Deutschland: J. H. W. Dietz Nachf., S. 283-300.
- Lucke, Jörn von/Geiger, Christian (2012): Gedanken zur Überwindung von Distanzen durch Open Government. Wenn Bürger und Staat auf Augenhöhe kommunizieren und handeln, in: Jansen, Stephan A./Stehr, Nico/Schröter, Eckhard (Hrsg.): Positive Distanz? Multidisziplinäre Annäherungen an den wahren Abstand und das Abstandwahren in Theorie und Praxis, Wiesbaden, Deutschland: Springer Link, S. 241-267, [online] [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19208-6\\_13](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19208-6_13).
- Mittelstraß, Jürgen (1989): Der Flug der Eule. Von der Vernunft der Wissenschaft und der Aufgabe der Philosophie, Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Mueller, John (2021): Public Opinion on War on Terror. Manipulated or Manipulating, CATO Institute, [online; PDF auf der Website als Download verfügbar] <https://www.cato.org/white-paper/public-opinion-war-terror> [zuletzt aufgerufen am 26.06.2024].
- Nietzsche, Friedrich W. (1899) [1889]: Nietzsche's Werke. Erste Abtheilung [sic]. Band VIII, Leipzig, Deutschland: C. G. Naumann [Digitalisierte Version bei Archive.org:  
<https://archive.org/details/werkeniet08niet>].
- Office for National Statistics (2022): Trust in government, UK 2022, Office for National Statistics, [online; PDF auf der Website als Download verfügbar] <https://www.ons.gov.uk/peoplepopulationandcommunity/wellbeing/bulletins/trustinggovernmentuk/2022> [zuletzt aufgerufen am 26.06.2024].

- Pew Research Center (2022): Low public trust in federal government has persisted for two decades, Pew Research Center, [online]  
[https://www.pewresearch.org/politics/2022/06/06/americans-views-of-government-decades-of-distrust-enduring-support-for-its-role/pp\\_2022-06-06\\_views-of-government\\_00-01-png/](https://www.pewresearch.org/politics/2022/06/06/americans-views-of-government-decades-of-distrust-enduring-support-for-its-role/pp_2022-06-06_views-of-government_00-01-png/) [zuletzt aufgerufen am 26.06.2024].
- Reikowski, Kathrin (2021): „Masken-Affäre“ in CDU und CSU. Korruption, Lobbyismus – Worum geht es? Und was sind die Folgen?, in: Münchner Merkur, 18.03.2021, [online]  
<https://www.merkur.de/politik/masken-affaere-nuesslein-cdu-csu-korruption-ruecktritt-lobbyismus-or-90241865.html>.
- Schmidt, Alexander (2019): Eric Voegelin. Die Politischen Religionen (1938), in: Gärtner, Christel/Pickel, Gert (Hrsg.): Schlüsselwerke der Religionssoziologie. Veröffentlichungen der Sektion Religionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Wiesbaden, Deutschland: Springer Link, S. 173-180, [online]  
[https://doi.org/10.1007/978-3-658-15250-5\\_21](https://doi.org/10.1007/978-3-658-15250-5_21).
- Schwaabe, Christian (2018): Politische Theorie. Von Platon bis zur Postmoderne, 4. Aufl., Paderborn, Deutschland: Wilhelm Fink.
- Statista (2023): Wie sehr vertrauen Sie der deutschen Regierung?, Statista, [online]  
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/153823/umfrage/allgemeines-vertrauen-in-die-deutsche-regierung/> [zuletzt aufgerufen am 26.06.2024].
- Statista (2024): Ergebnisse der Bundestagswahlen in Deutschland von 1949 bis 2021, Statista, [online]  
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/764187/umfrage/ergebnisse-der-aller-bisherigen-bundestagswahlen-in-deutschland/> [zuletzt aufgerufen am 26.06.2024].
- Tönnies, Ferdinand (1935): Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie, 8. verbesserte Aufl., Leipzig, Deutschland: Hans Buske, in: Bammé, Arno (Hrsg.) [2017]: Materialien der Ferdinand-Tönnies-Arbeitsstelle am Institut für Technik- und Wissenschaftsforschung der Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Band 28, München, Deutschland, Wien, Österreich: PROFIL.
- Transparency International Deutschland e.v. (2021): Global Corruption Barometer 2021, Transparency International Deutschland e.v., [online; Verweis auf die erste Abbildung der Website] <https://www.transparency.de/publikationen/gcb-2021/> [zuletzt aufgerufen am 26.06.2024].
- Voegelin, Eric [Erich] (1939) [1938]: Die Politischen Religionen. Schriftenreihe Ausblicke, Stockholm, Schweden: Bergmann-Fischer [Digitalisierte Version bei Archive.org: <https://archive.org/details/diepolitischenre0000voeg/page/n1/mode/2up>].
- Wolf, Sebastian (2021): Korruption und Antikorruption in Politik und Verwaltung, Bundeszentrale für politische Bildung, [online]  
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/332693/korruption-und-antikorrup-tion-in-politik-und-verwaltung/> [zuletzt aufgerufen am 26.06.2024].
- Wolin, Sheldon S. (2008): Democracy incorporated. Managed Democracy and the Spectre of inverted Totalitarianism, Princeton, USA: Princeton University Press.